Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die **Abend-Ausgabe** bis 11 Uhr Vormittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme **später** eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 260. Fernsprecher No. 52. **Mittwoch, den 7. Juni.** Fernsprecher No. 52. **1899.**

Abend-Ausgabe.

Die Liquidation der Dreyfus-Masse,

deren Beginn nach dem Urtheil des Kassationshofs zu erwarten war, hat bereits ihren Anfang genommen, und der Putsch der hoffnungsvollen royalistischen Adelssprößlinge auf dem Rennplatz zu Auteuil, verbunden mit dem Attentat auf den Cylinderhut des Präsidenten der französischen Republik, haben das Ihrige dazu gethan, den Gang dieser nothwendig gewordenen Liquidation zu beschleunigen. Den Anfang derselben hatte die Verhaftung du Paty de Clams gebildet, ihr ist jetzt die Absetzung des General-Advokaten Lombard gefolgt, der Dritte im Bunde ist General Mercier, gegen den laut Beschluß der Kammer das Verfahren allerdings erst nach Beendigung des Dreyfus-Prozesses eröffnet werden wird, General Pellieux hat es vorgezogen, selbst die Untersuchung gegen sich zu beantragen, und „die nächsten dazu" werden aller Wahrscheinlichkeit nach die Generale Boisdeffre und Gonse sein. Man sieht also, daß die Liquidation der Dreyfus-Masse in großartigem Maßstab einsetzt, und sie wird vielleicht einen noch weit größeren Umfang annehmen, als es sich zur Zeit voraussehen läßt.

Wenn der Putsch der Monarchisten, über deren intime Seelenverwandschaft mit den Nationalisten auch bisher nirgends ein Zweifel bestand, den Zweck verfolgt hat, die leitenden Männer in Frankreich einzuschüchtern und an dem Vorgehen gegen die auf eigene Faust und mit den verwerflichsten Mitteln Politik treibenden Generalstäbler zu verhindern, dann hat es sich um einen Versuch mit völlig untauglichen Mitteln gehandelt, dessen Wirkung gerade entgegengesetzt der erhofften war. In der That ist die „ritterliche" Attaque auf den Cylinderhut des Präsidenten sehr zum Unsegen der Veranstalter und der Sache, der sie dienen wollten, ausgeschlagen, und Präsident Loubet traf das Richtige, als er erklärte, daß er jene Kundgebung, die nicht geeignet sei, ihn zu entmuthigen, vielmehr für eine „glückliche Sache" halte. Präsident Loubet hat auch Ursache, sich bei den Veranstaltern der Demonstration zu bedanken, denn er ist in Frankreich noch niemals so populär gewesen als jetzt, wo er ohne Ursache in der flegelhaftesten Weise beschimpft worden ist und wo er diesen Insulten den anerkennenswerthen Muth der Kaltblütigkeit entgegengesetzt hat.

Aber die Demonstration auf dem Rennplatz zu Auteuil hat der Sache der Republik einen noch viel weitergehenden Nutzen gebracht, denn sie hat auch Denjenigen, welche sich dieser Erkenntniß bisher nicht zugänglich gezeigt hatten, die Augen darüber geöffnet, welches die letzten Ziele Derjenigen sind, die unter dem Feldgeschrei „Wider Dreyfus!" seit Jahren in Frankreich als Unruhstifter und Brunnenvergifter thätig gewesen sind. Die Kundgebung der monarchistischen Adligen hat es allen Anhängern der bestehenden Regierungsform deutlich vor die Augen geführt, daß die Nationalisten und Antisemiten, die Chauvinisten und Monarchisten in dem Endziel übereinstimmen, nämlich in dem Sturz der bestehenden Regierungsform. Mögen auch die Absichten dieser Umstürzler verschieden sein und die Einen für die Monarchie, die Anderen, die sich allerdings in der schwachen Minderheit befinden, für den phantastischen Plan einer „plebiscitären Republik" schwärmen, die Umsturzgefahr, die von ihnen droht, bleibt dieselbe.

Der Erkenntniß dieser Gefahr ist der glänzende Sieg, den die Regierung am Montag in der Kammer erfochten hat, zu verdanken, und dieser Sieg bedeutet in der That nichts mehr und nichts weniger, als die Zusammenfassung aller Republikaner gegenüber der der Republik drohenden Gefahr. Die Nationalisten haben durch ihr thörichtes Verhalten und durch ihre unsinnige Agitation diesen Sieg nicht nur erleichtert, sondern sie haben es zugleich verschuldet, daß das Kabinett Dupuy seine bisherige schwankende und unsichere Haltung aufgegeben und sich zu thatkräftigem Vorgehen entschlossen hat. Herr Dupuy hat thatsächlich immer zu den Gegnern der Revision gehört; aber als kluger Mann machte er, als die Volksstimmung sich zu Gunsten der Revision wandte, diese Schwenkung mit. Hätte er jetzt nicht seinem unschlüssigen und zweideutigen Verhalten ein Ende gemacht, so würde die Kammer, welche die gefährliche Toleranz gegen die Störer der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gründlich satt hat, sein Kabinett am Montag weggefegt haben.

Die Anhänger der bestehenden Staatsform in Frankreich haben erkannt, daß es Selbsterhaltungspflicht für sie ist, gegen Diejenigen vorzugehen, welche diese Staatsform zu untergraben bemüht sind. Eine solche Gefahr droht weniger von den Monarchisten, deren Einfluß und deren Aussichten sehr gesunken sind, als von den Chauvinisten aller Schattirungen, die sich mit den Monarchisten verbunden haben, nicht weil sie für die Monarchie schwärmen, sondern weil sie eine Diktatur des Militarismus anstreben, deren letztes Ziel — die „Revanche" ist. Die Anhängerschaft, welche diese Bewegung in der Armee gefunden hat, hat der Regierung die Augen geöffnet, und das wird für sie genügen, um der Bewegung Herr zu werden. Wer den Frieden und die Ruhe Europas gesichert sehen will, der kann nur wünschen, daß es der Republik in Bälde gelingt, die ihr drohenden Gefahren mit Erfolg und nachhaltig abzuwehren.

Deutscher Reichstag.

○ **Berlin**, 6. Juni.

Am Bundesratstische: Graf Posadowsky, Frhr. v. Thielemann, Staatssekretär v. Bülow, Kriegsminister v. Goßler und Staatssekretär Tirpitz. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Staatssekretär v. Bülow. Er macht dem Hause Mittheilung davon, daß Deutschland mit Spanien einen Staatsvertrag abgeschlossen habe über die Abtretung der Karolinen-, Palaos- und Marianen-Inseln zur Ausgestaltung unseres Besitzes in der Südsee. Das mit Spanien getroffene Abkommen setzt fest, daß die drei Inselgruppen gegen eine Entschädigung von 25 Millionen Pesetas an Deutschland abgetreten werden, während Spanien auf jeder derselben ein Kriegs- und Kohlendepot verbleibt. Die beiden Staaten haben sich handelspolitische Gleichberechtigung zugestanden. Das Abkommen soll sobald wie möglich der verfassungsmäßigen Zustimmung der Parlamente unterbreitet und sodann ratifizirt werden. Sobald die spanischen Cortes den Verkauf der Inseln genehmigt haben werden, wird dem Reichstag die erforderliche Vorlage unterbreitet werden. Mit Rücksicht darauf, daß das Abkommen zur Zeit den spanischen Cortes vorliege, würde die Regierung es mit Dank anerkennen, wenn der Reichstag vorläufig von einer weiteren Besprechung Abstand nehmen wollte. (Lebhafter Beifall.) — Nunmehr wird in die Tagesordnung eingetreten. Erste Lesung des Nachtrags-Etats für 1899. Derselbe enthält Forderungen für das Auswärtige Amt und für die Kolonieen, für das Reichsamt des Innern, das Reichsheer, die Marine ꝛc. im Gesammtbetrag von 8,569,900 Mk. — Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) bedauert, daß die Dotation für das archäologische Institut in Rom gekürzt worden sei, und daß die an die Gebrüder Denhardt für den Schaden, den dieselben in Witu erlitten haben, zu zahlende Entschädigung nur auf 100,000 Mk. bemessen werden solle. Mit den Forderungen für das Heer sei er einverstanden, er erbitte aber Aufschluß über das Inkrafttreten der Militär-Strafprozeßordnung. Den Nachtrags-Etat beantrage er an die Budget-Kommission zu verweisen. — Abg. Lieber (Centr.) schließt sich diesem Antrag an. Die Nachtrags-Etats seien nachgerade zu einer ständigen Institution geworden und das sei bedauerlich im Interesse einer geordneten Finanzwirthschaft im Reich und in den Einzelstaaten. Er bitte, in Zukunft Nachtrags-Etats nur in absolut dringenden Fällen einzubringen. (Zustimmung.) Die vom Vorredner gerügte Kürzung der Dotation für das archäologische Institut bedauere auch er. Dieselbe dürfte jedenfalls nicht dauernd sein. Die den Gebrüdern Denhardt zugedachte Abfindung scheine auch ihm zu gering. — Abg. Bebel (Soc.) ist der Ansicht, daß die große Mehrzahl der in dem Nachtragsetat enthaltenen Forderungen bereits in den ordentlichen Etat hätte eingestellt werden können. Redner berührt sodann die soeben vollzogene Vergrößerung des deutschen Kolonialbesitzes in der Südsee, deren Erwerbungskosten unverhältnißmäßig hoch seien. Jeder der Bewohner jener Südsee-Inseln würde darnach auf 340 Mk. zu stehen kommen. Eine Vorlage, welche die gleiche Summe von rund 17 Millionen Mark zur Bekämpfung der Tuberkulose fordere, würde jedenfalls mit größerem Beifall aufgenommen werden. Was die Zuchthaus-Vorlage anlange, so hoffe er, daß der Reichstag, noch bevor er auseinandergehe, wenigstens die erste Lesung dieses Schandgesetzes erledigen werde. (Beifall bei den Socialdemokraten, Unruhe rechts.) — Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner wegen der Aeußerung Schandgesetz zur Ordnung. (Beifall rechts.) — Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, er habe das dringende Interesse daran, daß zunächst die Denkschrift zur Vorlage, betreffend den Schutz der Arbeitswilligen, vom deutschen Publikum studirt werde. Er fürchte aber nicht, daß die Vorlage in den breitesten Schichten der Bevölkerung zum Gegenstand der Kritik gemacht werde, weil er überzeugt sei, daß die Regierung mit derselben nur Auswüchse des Koalitionsrechts treffen wolle, die kein Kulturstaat dulden könne. (Beifall rechts, Lachen links.) — Abg. Graf Stolberg (kons.) stimmt der Verweisung des Nachtragsetats an die Budgetkommission zu. — Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Reichsp.) fragt an, wie weit die Verhandlungen zur Einschränkung der Branntweinpest in Afrika gediehen seien. — Unterstaatssekretär Frhr. v. Richthofen entgegnet, die Verhandlungen der Brüsseler Konferenz über diesen Gegenstand würden demnächst zum Abschluß kommen. — Abg. Richter (freis. Volksp.) erklärt, seine Freunde würden die Zuchthaus-Vorlage jedenfalls ablehnen. Näher auf dieselbe einzugehen, wolle er heute unterlassen, desgleichen eine Besprechung der Erwerbung der Südsee-Inseln. Den Nachtrags-Etat bitte er an eine Kommission zu verweisen. — Abg. Werner (Antis.) bemängelt die Geringfügigkeit der den Gebrüdern Denhardt zugebilligten Abfindung. — Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) verweist darauf, daß den Gebrüdern Denhardt ein Rechtsanspruch nicht zur Seite stehe. Die ihnen zugebilligten 100,000 Mk. solle man nicht als ein Trinkgeld bezeichnen. — Abg. Bebel (Soc.) erwidert dem Staatssekretär, daß bisher noch kein Kulturstaat es gewagt habe, seiner Bevölkerung ein solches Gesetz zu bieten. — Staatssekretär Posadowsky bemerkt, daß er und auch der Reichskanzler den Wunsch hätten, die Generaldebatte über die neue Vorlage so bald wie möglich stattfinden zu lassen. Der Nachtrags-Etat wird an die Budget-Kommission verwiesen. Es folgt die erste Lesung des Entwurfs einer Reichs-Schulden-Ordnung. Schatzsekretär Thielemann begründet die Vorlage, welche die Zusammenfassung aller das Reichs-Schuldenwesen betreffenden Gesetze und Verordnungen bezweckt. Er bitte um Annahme des Entwurfs. — Abg. Strombeck (Centr.) beantragt Verweisung an die Budgetkommission. Die Vorlage geht an die Budgetkommission. Morgen, 1 Uhr, Tagesordnung: Gesetz, betreffend die Verwendung von Mitteln des Reichs-Invalidenfonds und Fortsetzung der zweiten Lesung des Invaliditäts-Versicherungsgesetzes. Schluß 5¼ Uhr.

Die Neroberghauten.

Drei Dinge sind es, die eine Stadt äußerlich dem Fremden sogleich empfehlen: eine landschaftlich schöne Lage, gute und saubere Straßen und schöne Gebäude. In ersterer Hinsicht war Wiesbaden von jeher gut daran, in Bezug auf die Straßen muß man gerechter Weise in Betracht ziehen, daß die werdende Großstadt sich innerhalb vierer Jahrzehnte aus einem primitiven Bade- und Residenzstädtchen entwickelte und deshalb im Straßenbau nicht so schnell nachkommen konnte. Doch strebt man ehrlich danach, den hierorts besonders schrecklichen Makadam nach und nach auszumerzen. In Hinsicht auf ihre Gebäude aber kann unsere Stadt ohne Frage mit einem jeden anderen Orte von gleicher Größe konkurriren, und geradezu bewunderenswerth ist es, was hier allein seit anderthalb Jahrzehnten an öffentlichen und privaten Gebäuden Schönes oder gar Herrliches entstanden ist. Es sei nur an das Rathhaus, an das Kgl. Theater, den Justizpalast, an die Ring-, die Berg- und die Mariahilf-Kirche, an die Blücherschule, an das Armenhaus, an die Hotelpaläste: Kaiserhof mit Auguste-Victoriabad, Block, Rose, Metropol, Hohenzollern und Nassauer Hof erinnert, ganz abgesehen von den vielen, schönen Villen und Stadthäusern. Irgendwo wächst hier immer etwas Neues, Hervorragendes auf architektonischem Gebiete empor, oft plötzlich, wie ein Pilz, oft sein langsam, wie die neue Töchterschule am Markt, bei der man aber wohl vertrauensvoll den Spruch anwenden darf: Was lange währt, wird endlich gut. Und wie Neues und Würdiges entsteht, so wird das Alte und Häßliche nach und nach fallen. Die nüchterne Marktschule verschwand von der Bildfläche, den traurigen Bahnhöfen ist der Untergang geschworen (vielleicht wird auch einmal das unschöne Königliche Schloß auf die Konskribirtenliste gestellt), und auch das Denkmal trockener Geschmacklosigkeit, seit Jahren der Stein des Anstoßes für die meisten Fremden, nämlich das „Fort Israel", wie der Volkswitz treffsicher das die ganze Gegend verunzierende Ding nannte, ist unschädlich gemacht. Gott sei Dank!

Als ich seiner Zeit nach Wiesbaden übersiedelte und die ersten Orientirungswanderungen in die Umgegend unternehmend, in das schöne Nerothal kam, fühlte ich mich, wie tausend Andere, von dem, fast möchte ich sagen „lieblos" häßlichen Ziegelkasten, der über die schönen Waldesgipfel überall so frech hernederlugte, direkt angewidert, und als ich kurz darauf die Entdeckung machte, daß da oben auch eine höchst mangelhafte Bedienung herrschte (vielleicht ist's inzwischen besser geworden), da war meine Idiosynkrasie gegen den an sich so schönen Neroberg so weit gediehen, daß ich ihn so viel als möglich mied, wie auch die Thäler, in die das „Fort Israel" niederschaute. Mag sein, daß das recht „närisch" von mir war, aber wer kann gegen starke, natürliche Abneigungen? Ich habe einen namhaften Stuttgarter Gelehrten gekannt, der seit vielen Jahren den kürzesten Weg zum Ort seines Wirkens, der am Kgl. Schloß vorbeiführte, umging und einen großen Umweg machte, nur weil ihm der Anblick dumm-hochmüthiger, wohlgenährter Hoflakaien-Gesichter in tiefster Seele verhaßt war.

Wie ich mich freute, daß die Marktschule fiel, gerade, als ich mit dem Gedanken umging, submissest die Ausschmückung ihrer schmucklosen Mauern mit einigen billigen Graffito-Malereien an dieser Stelle in Anregung zu bringen, so freute ich mich auch wieder, als ich vernahm, das „Fort Israel" sollte in der nackten Blöße seiner traurigen Gestalt neu umkleidet werden, und zwar von unserem Stadtbaumeister, vor dessen künstlerischem Geschmack man ja schon öfter den Hut ziehen durfte.

Nun erhebt sich aber plötzlich ein Geschrei über diese Um- und Neubauten, „Stimmen" werden im „Tagblatt" laut, darunter solche, daß Fremdlinge fast zu der Meinung gelangen könnten, es sei ein gewagtes Beginnen, unserem Stadtbaumeister auch nur die Erbauung eines Ziegenstalles anzuvertrauen. Das „Tagblatt" hat diesen Herzensergüssen Aufnahme gewährt, weil es die „Stimmen" als eine Art Sicherheitsventil gegen Ueberdruck eingerichtet hat und weil ein Beschwerdebuch dieser Art einem Bedürfniß entspricht. Zweifellos haben die „Stimmen" auch schon viel Gutes geschaffen und manchen Uebelstand zur Abhülfe gebracht, aber man thut doch gut, sie namentlich in allen den Fällen etwas kritisch zu betrachten, wo es sich um Meinungen in Fragen der Kunst und fachmännischer Dinge handelt, selbst wenn sich ein Einsender darauf berufen kann, daß er Vieles gesehen habe. Kommt es in solchem Falle doch lediglich darauf an, ob der Betreffende auch richtig zu sehen lernte, resp. sein Urtheil auf Geschmack und Kenntniß stützen kann und nicht, wie im vorliegenden Fall, Rautenscheiben mit Butzenscheiben verwechselt. Uns haben diese für und wider urtheilenden Eingesandts Veranlassung gegeben, zu dem umgemodelten „Fort Israel" hinauf zu pilgern, im Stillen überzeugt, daß an diesem Kasten doch eigentlich nichts mehr zu verbessern und zu verschönern sei, und neugierig, wie sich unser Stadtbaumeister mit dieser mehr als undankbaren Aufgabe abgefunden habe.

Wir gestehen, daß der erste Eindruck, den wir, den Restaurations-Garten betretend, von der Sache gewannen, kein ungemischt freundlicher war. Vor Allem wollte uns die Bedachung der Veranda halle hier etwas zu schwer erscheinen; dann wurde der Blick gestört durch den Einblick in das Gebälk des Oberstocks der großen Halle — es ist eben noch nicht Alles fertig da oben — und überdies ragte wie ein backsteinerner Schornstein der alte Aussichtsthurm aufdringlich und häßlich über dem Ganzen empor, ohne jede harmonische Verbindung mit dem Neugeschaffenen. Dazu kam, daß sich das bisherige Wirthschaftsgebäude, wie in seinen Formen, so besonders auch in seiner Farbe gar nicht dem Neuen anpassen wollte, das doch so offenbar das vollbewußte, künstlerische Bestreben des Architekten zeigte, einen kräftigen

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Juni.

Das schwach besuchte Haus nahm in dritter Lesung unverändert den Staatsvertrag zwischen Preußen und Württemberg über die Aufhebung der Flößerei auf dem Neckar 2c., sowie den Gesetzentwurf, betreffend Aufhebung der Flößerei auf den preußischen Anthellen 2c., an. — Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend Versetzung der richterlichen Beamten in den Ruhestand. Justizminister Schönstedt: Am 21. Februar d. J. hat das Haus die Staatsregierung aufgefordert, ihr Augenmerk darauf zu richten, noch in dieser Tagung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen unter voller Wahrung der dienstlichen Interessen den älteren Richtern aus Anlaß des Inkrafttretens des bürgerlichen Gesetzbuchs, seiner Nebengesetze und der Ausführungsgesetze der Uebertritt in den Ruhestand erleichtert wird. Die Regierung hat es für ihre Pflicht gehalten, alsbald der Ausführung dieses Gedankens näher zu treten. Die Justizverwaltung hat es zunächst für richtig gehalten, an sämmtliche Richter der Monarchie, für die die Altersvoraussetzung vorhanden war, die Anfrage zu richten, ob sie unter diesen Bedingungen, die der Gesetzentwurf für ihre Versetzung in den einstweiligen Ruhestand aufstellt, dem zustimmen würden. Diese Anfrage ist an sämmtliche Richter gerichtet, weil es der Staatsregierung fern liegt, die freie Entschließung der Richter irgendwie zu beengen; denn darüber ist in der Regierung kein Zweifel, daß es nicht Aufgabe der Verwaltung sein kann, Richter, die nicht freiwillig geneigt sind, sich den Bestimmungen eines solchen Gesetzes zu unterwerfen, dazu durch irgend welchen direkten oder indirekten Druck zu veranlassen. Darüber ist auch bei Stellung der Anfrage kein Zweifel gelassen worden. Das Ergebniß war, daß zwei Drittel der Richter sich bereit erklärt haben, von den Bestimmungen des Gesetzes Gebrauch zu machen. Auf Grund dieser Erklärungen ist der Gesetzentwurf ausgearbeitet worden. Als Altersgrenze ist das 65. Lebensjahr gezogen worden. In diesem Alter muß sich jeder Richter auch gegen seinen Willen in den Ruhestand versetzen lassen. Dazu ist dann die weitere Altersgrenze nach oben hinzugefügt worden wegen derjenigen über 65 Jahre alten Richter, bei denen die Voraussetzungen vorliegen. Es soll kein Druck ausgeübt werden. Sehr wohl können darunter Herren sein, welche den Aufgaben noch gewachsen sind, aber das sind doch bloß Ausnahmen. Irgend eine Härte bleibt nicht bestehen. Man hat das Gesetz etwas ganz Ungewöhnliches genannt. Bei früheren Organisationsveränderungen handelte es sich aber um etwas ganz Anderes. Mit ausgiebigem Wohlwollen für die Beamten haben wir dieses Gesetz entworfen, und andere Staaten sind uns gefolgt, so Bayern, Hessen und Braunschweig. Die Wartezeit von drei Jahren entspricht der Mittellinie der gemachten Vorschläge. Die Regierung ist alles in allem bis an die äußerste Grenze der Konzessionen gegangen. Der Aufwand ist auf 3½ Millionen veranschlagt. Die Fristverlängerung von 3 auf 5 Jahre bedeutete 2 Mill. mehr. Das Gesetz stellt den billigen Ausgleich aller Interessen dar, und ich kann nur wünschen, daß es Ihre Zustimmung findet. — Abg. Muncke (freis. Ver.) erkennt das Wohlwollen der Regierung für ältere Richter an, aber die untere Altersgrenze sei zu hoch gestellt. — Abg. Porsch (Centr.) beantragt Ueberweisung an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern. — Abg. Krause (Waldenburg) hält die Kommissionsberathung für entbehrlich. — Abg. Kalisch schlägt vor, neben dem 65. Lebensjahr auch die vierzigjährige Dienstzeit zur Beantragung auf Ruhegehalt fakultativ in das Gesetz aufzunehmen. — Der Justizminister drückte seine Freude darüber aus, daß der Entwurf allgemein eine freundliche Aufnahme gefunden hat. Einzelheiten werden in der Kommission besprochen werden können. — Abg. Krause (Königsberg) hat gegen die Kommissionsberathung nichts einzuwenden. Man sollte finanzielle Gründe nicht gar stark auf die Begrenzung der Wohlthaten des Gesetzes einwirken lassen. Die Vorlage geht an eine besondere, vierzehngliedrige Kommission. Es folgt die Berathung des Antrags Kolisch, in welchem die Regierung aufgefordert wird, halbunbjährlich einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen den Städten und Landgemeinden der Provinz Posen eine der Einwohnerzahl und Steuerleistung entsprechende Vertretung auf den Kreistagen eingeräumt wird. Der Antrag wird an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: Kleinere Vorlagen.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Reichstags-Abgeordnete Freiherr v. Stumm ist bei dem Präsidenten des Reichstags um einen Urlaub von drei Wochen eingekommen. v. Stumm leidet noch an den Folgen des ihm am 23. Mai bei St. Goarshausen zugestoßenen Unfalls und wird, der „Post" zufolge, kaum vor einigen Wochen in der Lage sein, den rechten Arm völlig zu gebrauchen, oder auch die Reise nach Berlin ohne Bedenken zu unternehmen. — Der Botschafter in Rom, Freiherr v. Saurma-Jeltsch, welcher schon im vergangenen Winter leidend war, hat jetzt, nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes um Enthebung von seinem Posten nachgesucht. Freiherr v. Saurma ist infolge dessen in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Zu seinem Nachfolger ist dem Vernehmen nach der frühere Gesandte in Stockholm, jetziger Gouverneur von Berlin, General der Kavallerie, Graf v. Wedel, ausersehen.

* **Ueber die Geschäftserleichterung im Reichstag** verlautet nunmehr, daß zunächst die Novelle zum Invaliden-Versicherungsgesetz durchberathen werden soll, dann der Nachtragsetat, die kleineren Vorlagen über das Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe und über die Schuldverschreibungen, dann die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England. Die übrigen Vorlagen sollen bis zum Herbst aufgeschoben werden, also auch die Postgesetze. Dagegen soll die erste Lesung des Gesetzentwurfs zum Schutz des gewerblichen Arbeiterverhältnisses stattfinden und wahrscheinlich noch der Nachtragsetat für die Erwerbung der Südsee-Inseln erledigt werden.

* **Verband der Post- und Telegraphen-Unterbeamten.** Der Staatssekretär des Reichspostamts hat jetzt die Auflösung des Verbands der Post- und Telegraphen-Unterbeamten durch „gütliches Zureden" erreicht. Am Samstag empfing er vier Vertreter des Verbands, denen er, der „Voss. Ztg." zufolge, auseinandersetzte, daß sie gar nicht in der Lage sein würden, die Verhältnisse einer über das ganze Reich ausgedehnten Vereinigung zu übersehen und das Kassenwesen einer solchen Vereinigung zu überwachen. Zudem seien die Verhältnisse in den verschiedenen Oberpostdirektionsbezirken ganz verschieden und ließen sich nicht nach einer Schablone behandeln. Er wünsche daher nicht, daß eine über das ganze Reich sich erstreckende Organisation bestehe. Er stellte dann den Herren vor, daß es im Interesse des einzelnen Beamten liege, sich diesem Wunsche anzupassen, und deutete an, daß, falls man der Verfügung, die er erlassen habe, nicht genügen zu können glaube, schon am Montag für die Betreffenden, und zwar auch für die, die beim gestrigen Verbandstag als Redner dagegen aufgetreten wären, eine Antwort erfolgen werde, die den Betreffenden gewiß nicht angenehm sein werde. Er führte namentlich denen, die Familie haben, vor Augen, daß es ihnen doch gewiß recht fatal sein würde, wenn sie plötzlich von Berlin nach „Nimmersatt" versetzt würden. Nachdem der Staatssekretär seine Ausführungen beendet hatte, entfernten sich die Unterbeamten, die somit wenig Gelegenheit fanden, sich ihrerseits zu äußern. Daraufhin beschloß der Verbandstag die Auflösung des Verbands. Das angesammelte Kapital soll nach Maßgabe der Eingahlungen auf die einzelnen Oberpostdirektionen vertheilt werden. — Hier wäre also geradezu den Unterbeamten das freie Vereinigungsrecht untersagt worden. Das ist kennzeichnend genug.

* **Majestätsbeleidigungsprozeß.** Gegen die amerikanische Zeitung „New-York Herald" gelangte am Montag vor der siebten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin ein objektives Strafverfahren wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zum Abschluß. Wie erinnerlich sein wird, war der Kapitän Coghlan, welcher ein Schiff der amerikanischen Flotte vor Manila befehligt hatte, nach seiner Rückkehr in Amerika stark gefeiert worden und hatte gelegentlich eines Bankettes eine Rede gehalten, welche bei den Deutschen höchst Wut erregte; daran knüpfte er die Deklamation eines Spottgedichtes auf den deutschen Kaiser. Die oben genannte Zeitung hatte in ihrer Nummer vom 23. April d. J. das Gedicht zum Abdruck gebracht. Hierauf gründete sich, da eine Persönlichkeit nicht zu belangen war, das objektive Verfahren wegen Majestätsbeleidigung. Der vereidete Dolmetscher brachte dem Gerichtshof das Gedicht in der Uebersetzung zu Gehör. Es trug die Ueberschrift „Der Kaiser" und bestand aus fünf Strophen, deren jede mit der Schlußzeile „Ich selbst und Gott" endete. Wie der Dolmetscher erklärte, war es in einem Mischmasch von Englisch und Deutsch verfaßt, wie es die nach Amerika eingewanderten russischen Juden zu sprechen pflegen. Der Gerichtshof erkannte auf Grund des beleidigenden Inhalts des Gedichtes auf Einziehung der betreffenden Nummern des „New-York Herald".

* **Rundschau im Reiche.** Die zweite hessische Kammer nahm gegen 4 Stimmen die Regierungsvorlage, betreffend die Errichtung einer staatlichen Klassenlotterie, an.

Aus Kunst und Leben.

* **Nikisch-Konzert.** Keiner der großen modernen Kapellmeister ist so rasch zum Ruhme und Weltruf gelangt als Arthur Nikisch, der geniale Leiter der Gewandhauskonzerte zu Leipzig und der großen Philharmonischen Konzerte zu Berlin. Soeben ist er von seiner russischen Konzertreise zurückgekehrt, die er mit dem Berliner Philharmonischen Orchester unternahm und die sich zu einem ununterbrochenen Triumphzuge für den Meister gestaltete. Zu einer nach seiner Rückkehr am 3. Juni in dem Leipziger Stadttheater veranstalteten Aufführung wurde er vor ausverkauftem Hause an der Stelle, wo er seine Leipziger Thätigkeit begann, enthusiastisch gefeiert. In Budapest, Wien, London und Paris ist sein Ruhm ebenso fest begründet, wie in Berlin, Leipzig, Moskau und St. Petersburg; seine Anwesenheit in diesen Städten als Dirigent der ersten Konzerte gilt bei Publikum und Presse stets als ein musikalisches Ereigniß allerersten Ranges. Daß es der hiesigen Kurverwaltung nicht leicht war, den vielbegehrten Künstler zu gewinnen, bedarf wohl keines Kommentars. Sein Engagement bestätigt aufs Neue, daß Wiesbaden unter den ersten Musikstädten des In- und Auslandes rangirt. Bekanntlich wird der politische Theil in dem unter Leitung des berühmten Dirigenten am Samstag im Kursaale stattfindenden großen Festival-Konzert durch die Primadonna des Leipziger Stadttheaters, Adrienne Osborne, vertreten sein.

* **Verschiedene Gnadenerweisungen.** In dem kunstwissenschaftlichen Ehrenbeleidigungsprozeß Graf gegen Bennbdorf kam es nach langen Verhandlungen zu einem Ausgleich. Bennbdorf erklärte, die altegyptischen Portraits seien echt, doch hätte ihr wissenschaftlicher Werth durch Restaurirung gelitten; es habe ihm fern gelegen, dem verdienstvollen Kunsthändler Graf Fälschungen vorzuwerfen. Darauf zog Graf seine Klage zurück.

Die kürzlich von der Schwabacherschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ausgegebene interessante Neuheit: „Jedermann sein eigener Ansichtskartenzeichner!" erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, sodaß sich die Verlagsbuchhandlung bereits zur Herausgabe einer zweiten Reihe veranlaßt gesehen hat. Diese enthält, wie die erste Reihe, 10 verschiedene, meist humorvoll gehaltene, in Bleistiftmanier zart vorpunktirte Ansichtskarten, die zusammen 60 Pf. kosten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. Juni.

o. **Personal-Nachrichten.** Seine Majestät der König der Belgier haben aus Anlaß der letzten Anwesenheit in Wiesbaden dem Herrn Polizeipräsidenten Durchlaucht Prinz von Ratibor das Kommandeurkreuz des Leopoldordens verliehen.

— **Königliche Schauspiele.** Die nächste Aufführung des „Eisenzahn" ist für Sonntag, den 18. d. M., in Aussicht genommen. Die Aufführung findet bei mittleren Preisen statt. — Wegen Unpäßlichkeit der Kammersängerin Frau Reuß-Belce kommt Donnerstag, den 8. d. M., statt der angekündigten Vorstellung „Die Walküre" Richard Wagners Musikdrama „Siegfried" (2. Tag der Trilogie „Der Ring des Nibelungen") im Abonnement A zur Aufführung. Anfang 6½ Uhr.

go. **Residenz-Theater.** Die für Donnerstag in Aussicht genommene Aufführung von „Madame Boudard" findet am Freitag statt. Am Donnerstag geht der XV. Ludwig Fulda-Abend in neuer Besetzung in Scene. In der am Samstag stattfindenden Première von „Der Vernhardiner" sind die Damen Krause, Schenk, Feriba, Tillmann, Euler, Agte, sowie die Herren Schulze, Wieske, Manussi, Stiewe in hervorragender Weise beschäftigt. Herr Unger setzt das Stück, für das schon täglich die eifrigsten Proben stattfinden, in Scene. Der Schluß der diesmaligen Spielzeit findet bestimmt Sonntag, den 18. Juni, statt. Um allen etwaigen irrthümlichen Gerüchten entgegenzutreten, sei nochmals betont, daß die Direktion des Herrn Dr. Rauch bis zum 18. April 1900 währt. Der Beginn der nächsten Saison, zu der schon jetzt große Vorbereitungen getroffen werden wegen Engagements, Gastspielen renommirter Künstler und Erwerbung hervorragender Novitäten wird später bekannt gemacht werden.

P.A. **24. Mittelrheinisches Kreisturnfest.** Nachdem bereits fast sämmtliche Ausschüsse in Thätigkeit getreten sind, konstituirte sich am Montag Abend der während des Festes besonders in den Vordergrund tretende Musik- und Vergnügungs-Ausschuß nunmehr endgültig. Der Vorstand besteht aus den Herren: Stadtverordneter und Apotheker Dr. Kurz, 1. Vorsitzender, Lehrer W. Schmidt, 2. Vorsitzender, Musikdirektor Spangenberg, Vorsitzender der Musikkommission, Kaufmann J. Heidecker und Magistratsbeamter L. Berger, Schriftführer. Nach Durchberathung des allgemeinen Festprogramms wurden die Versteigerungsbedingungen festgesetzt und der Versteigerungstermin für die Schaubuden, Carousels 2c. auf den 27. l. M., Nachmittags 2 Uhr, bestimmt. Die Interessenten werden auf die in den nächsten Tagen erscheinende Bekanntmachung verwiesen. Weiter kam noch die Versorgung der Wirthschaften mit Musik zur Sprache und sei hier noch bemerkt, daß die beiden Schützenwirthschaften mit in das Festplatz-Terrain einbezogen werden.

o. **Biebricher Quai-Anlage.** Am Montag fand, wie bereits kurz erwähnt, auf Veranlassung des Magistrats zu Biebrich im Rathhaus daselbst eine Besprechung der Quai-Angelegenheit statt, an welcher die Verkehrskommission des hiesigen Magistrats und Mitglieder des Finanzausschusses der Stadtverordneten-Versammlung theilnahmen. Die Verhandlungen waren rein informatorisch und die eingehenden Erläuterungen des Projekts Seitens der Biebricher Herren hatten den Zweck, Wiesbaden, das einen Beitrag von 200,000 Mk. leisten soll, bisher aber, wenn auch keinen ablehnenden, so doch einen abwartenden Standpunkt eingenommen hat, dem Projekt geneigter zu machen und ihm die Interessen, die es selbst daran habe, näher darzulegen. Bezüglich der Aufbringung der Kosten wurde hervorgehoben, das Ministerium habe sich unter der Voraussetzung, daß die interessirten Gemeinden und der Bezirksverband Zuschüsse leisteten, sich ebenfalls zu einem solchen bereit erklärt. Der Quai, der auch zur Aufnahme des Bahnverkehrs dienen soll, ist in einer Breite von 25 Meter, die zum größten Theil durch Verbreiterung des Ufers gewonnen werden, von der Restauration Machenheimer aufwärts bis zur Landesgrenze geplant. Gerade die Wahl dieses Platzes ist es aber, welche die hiesige Stadtverordneten-Versammlung vornehmlich bestimmt hat, eine finanzielle Betheiligung Wiesbadens vorerst abzulehnen, denn die Quai-Anlage an dieser Stelle wird der Zerstörung eines der beliebtesten Ausflugspunkte des Fremdenpublikums wie der einheimischen Bevölkerung gleich erachtet. Aus diesem Grunde wird diesseits für eine Verschiebung der Anlage rheinabwärts, in die Gegend des Schierstein er Hafens, plaidirt. Die Gegner des anderen sog. Alberschen Projekts sollen auch durch die vorgestrige Besprechung von ihrem früheren Standpunkt nicht abgebracht worden sein. Inzwischen ist ein anderes Projekt aufgetaucht, das, was den Platz anbelangt, gerade den Wünschen Wiesbadens entgegenkommt, da, guten Vernehmen nach, eine kapitalkräftige Gesellschaft mit der Absicht umgeht, eine größere Quai-Anlage, als die oben erwähnte, im Anschluß an den Schierstein er Hafen zu erbauen, und zwar ohne finanzielle Unterstützung der Gemeinden. Wie weit dieses Projekt gediehen ist, entzieht sich unserer Kenntniß; da es sich jedoch für die Gemeinden zweifellos als die glücklichste Lösung der Frage darstellt, so wäre zu wünschen, daß es recht bald zur Ausführung käme.

— **Eisenbahnpräsident Thomé.** Ueber den Danziger Eisenbahnpräsidenten Thomé, der als Nachfolger Bechers für das Frankfurter Eisenbahnpräsidium in Aussicht genommen ist, schreibt die „Köln. Ztg.": Thomé ist ein Rheinländer, ein Neffe des verstorbenen Präsidenten Rennen, hat als Offizier den französischen Krieg mitgemacht und sich dort das Eiserne Kreuz erworben und hat dann einige Zeit der Rheinischen Eisenbahngesellschaft angehört, bis er bei der Verstaatlichung in den Staatsdienst zurücktrat. Er war lange Jahre Oberregierungsrath bei der Eisenbahndirektion Hannover und wurde bei der Reorganisation der Eisenbahnbezirke im Jahre 1895 an die Spitze der neugeschaffenen Eisenbahndirektion Danzig gestellt, wo er sich bisher hervorragend bewährt hat.

---

malerischen Gesammteindruck zu schaffen, also in dem Bau Form und Farbe intim zu verbinden und beides wiederum in Einklang mit der umgebenden Natur zu sehen, ein verständiges, echt künstlerisches Streben, das man leider allzu selten bei frei in der Landschaft gelegenen Architekturen findet.

Was uns so vom Hofe aus störend auffällt, das kann also im Wesentlichen dem ergänzenden, rekonstruirenden Baumeister nicht zur Last gelegt werden, das ist vielmehr der Fluch der ersten, bösen That, die fortzeugend Böses gebären mußte. Aber trotzdem drängen sich auch jetzt schon eine Fülle schöner Eigenheiten auf. Zunächst muß die helle Fassade des Baues zwischen Restauration und Thurm in ihrer vornehmen Ruhe und gefälligen Wirkung jedes kunstverständige Auge erfreuen, und für uns entbehrt es nicht eines künstlerischen Humors, zu sehen, wie energisch der Architekt sein Gebiet vertheidigt, indem er sein Werk durch eine das Dach überragende Mauer von dem ehemaligen Hauptbau trennte, welcher dann allerdings später durch einen dem der Neubauten ähnlichen farbigen Anstrich für den Gesammteindruck wieder gerettet werden soll und muß. Die kräftige koloristische Behandlung des Bauwerks, durch das schon erwähnte Bestreben, dasselbe malerisch der Landschaft einzufügen, hat uns besonders angesprochen. An sich schon ist es verdienstvoll, die Farbe für die Architektur wieder, wie es in den Zeiten guter Kunstübung in Mittelalter und Renaissance der Fall war, zu Ehren zu bringen, nachdem ein nüchterner Geschmack sie so lange unterdrückte oder verdrängte, aber die zielbewußte, fast kühne Art, mit welcher das hier geschieht, verdient freudige Anerkennung, denn hier wird das kräftige Eintreten des Kolorits in der Architektur fast zu einer künstlerischen That. Nicht zagend und vorsichtig ist der Architekt vorgegangen, nicht ängstlich fragend: was werden „Gevatter Schneider und Handschuhmacher" sagen, wenn sie meine vollen Farben sehen, nein, mit der Rücksichtslosigkeit eines starken Talents und künstlerischer Ueberzeugung hat er sich, unbekümmert um Lob oder Tadel, vorgewagt, und daß er nicht verstanden und vom konventionellen Geschmack, von der Alltäglichkeit, geschmäht wird, das braucht ihn nicht zu kümmern; dies Schicksal theilt er mit anderen Künstlern, theilt er mit Böcklin, Thoma und Anderen, die auch so lange vom Unverstand gelästert wurden, bis sie doch mit ihrem Wollen durchdrangen, Mode wurden und nun von demselben Unverstand ebenso unkritisch verhimmelt werden, wie sie vordem mißachtet wurden.

Es ist interessant, zu beobachten, wie Herr Genzmer die koloristische Harmonie zwischen Bauwerk und Landschaft herzustellen suchte. Es bedurfte der kräftigsten Töne. Das schwere Schieferblau der Dächer war gegeben, ihm paßte er das dunkle Grün des Gebüsches an, und diese Farbenstimmung wurde zum mächtigen Accord durch die Verwendung eines leuchtenden Roths, wie es die Dachrinnen und Kändel zeigen. Gemildert und fast heiter gestimmt aber wird diese ernste, mit dem tiefen Grün und Grünblau der umgebenden Taunuslandschaft sein harmonirende Farbe durch die hellen Zwischenfelder, die in derber Ornamentik Ranken, Blumen und Wappen zeigen, so keck hingesetzt, daß der Alltagsgeschmack wiederum einen neuen Schlag ins Gesicht bekommt und sich daß entsetzter über solche „Alexerei", wie er es ja auch wohl „komisch" findet, daß es Leute giebt, die an der ursprünglichen Bergierungskunst und der gesunden Farbe der Bauernmajolika Freude finden und sich plump scheinende irdene Teller mit groben Blumen und ungefügen hingeklexten Sprüchen, als: „Ins're Magd die Ann' —, die hätt' so gern 'nen Mann!" im Zimmer aufhängen. Freilich, ein Liebigbildchen oder eine von einem Lithographen ängstlich gestrichelte Ansichtspostkarte, das ist etwas ganz Anderes, ja, das ist noch — wahre Kunst. Das koloristische Bestreben des Architekten ist aber mit Anstrich und Flachmalerei keineswegs erschöpft, das prägt sich auch in der höchst originellen Verglasung der Veranda aus, die jetzt den Gästen Schutz vor etwaigen Unbilden der Witterung gewährt und deren Schiebefenster bei schönem Wetter weit geöffnet werden können. Natürlich zeigen sie, damit der Blick ins Freie nicht behindert wird, durchsichtiges Glas; die undurchsichtigen Rautenscheiben des Oberthells aber schimmern intensiv in allen Farben und geben innerlich bei hinreichend heller Beleuchtung den 400 Personen sassenden Räumen ein ganz eigenes, reizvolles Lüftre, eine feine Farbenstimmung, bei der, so kalkulirten wir, ein guter Tropfen noch einmal so gut schmeckt, als bei einer lichtlosen kalten Beleuchtung.

Verlassen wir den Restaurationsgarten und umgehen den Musikpavillon, der durch seine Rollladenfesten so eingerichtet ist, daß er sowohl für Konzerte im Freien, als für Saalkonzerte benutzt werden kann, so finden wir, daß an Stelle des alten, häßlichen Saalbaues eine prächtige Halle entstand, die ordentlich selbstbewußt auf ihrem schweren Unterbau mit den unter Umständen sich zu reizenden kühlen Kneipnischchen ausgestaltenden gewölbten Nischen steht, und sich durch ihr mächtiges Dach mit seinen geschwungenen Formen als eine echte und rechte Festhalle charakterisirt. Aber auch hier stört wieder in Form und Farbe der schreckliche alte Thurm, der jedoch, so hören wir, noch höher geführt werden und dann so gedämpft werden soll, daß er sich der Architektur des Ganzen besser anschließt. Sehr hübsch präsentirt sich wieder die Rückseite des Logirhauses. Hier liegen etwa 15 hinreichend große, schön ausgestattete Zimmer für Logirgäste, welch letztere von ihren Gemächern aus einen wunderbaren, das Auge erfreuenden und kräftigenden Blick auf die grünen Wälder, Bergkuppen und Thäler genießen. Durch diese Neubauten ist für Sommergäste ein von dem übrigen Wirthschaftsbetriebe vollkommen gesondertes, ruhiges und vornehmes Heim geschaffen, das zu be-

Wr. **Wille-Vortrag.** Dr. Bruno Wille, der unermüdlichste und begabteste Vorkämpfer des deutschen Freidenkerthums, wird am Donnerstag Abend 8½ Uhr in der „Loge Plato" einen Vortrag halten über „Die Idee eines höchsten Wesens". Der Redner ist dem Wiesbadener Publikum kein Fremder mehr: seine hier in früheren Jahren gehaltenen und begeistert aufgenommenen Vorträge haben ihm bei all Denen ein treues Gedenken geschert, die Wahrheitsliebe und Mannesmuth uns mehr zu den herrlichsten Tugenden zählen, als sie in unserer Zeit so selten geworden. Den Lesern unseres Blattes wird Bruno Wille vom Vorjahre her noch in Erinnerung stehen, wo wir mit allen anderen unabhängigen Blättern unseres Vaterlandes unsere Meinung über seine angeblich wegen Religionsstörung erfolgte Internirung in Steiermark nicht zurückhielten. Das Thema des morgigen Vortrags hat für Freidenker und Nichtfreidenker ein gleich großes Interesse. Dem Freidenker wird, soweit wir Bruno Wille kennen, das Wort „Materialismus oder Monismus" in einer von der gewöhnlichen Auffassung abweichenden Beleuchtung erscheinen. Der Nichtfreidenker wird Gelegenheit haben, sich von manchen Vorurtheilen zu befreien, die nur durch Unkenntniß der freidenkerischen Grundanschauung geschaffen werden konnten.

o. **Militärisches.** Die beiden hiesigen Bataillone des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 sind heute Früh um 6 Uhr zum Regiments-Exerciren nach Mainz ausgerückt. Während der Ausmarsch in aller Stille erfolgte, fand der Einmarsch in Mainz unter klingendem Spiel statt. Die Regimentsmusik erwartete zu diesem Zweck die Bataillone vor Kastel. Die Ankunft auf dem Schloßplatz in Mainz erfolgte um ½9 Uhr. Die Uebungen daselbst währen 10 Tage; die Truppen kehren am 16. d. M. hierher zurück.

— **Der Saalbrunnen** wurde, wohl infolge unserer Mittheilung über das schwache Sausen desselben, einer amtlichen Besichtigung unterzogen, und gestern waren mehrere Leute damit beschäftigt, der Ursache der mangelhaften Ergiebigkeit nachzuforschen. Dieselbe scheint nun, zum Theil wenigstens, ermittelt und beseitigt worden zu sein, denn heute Morgen entzwei das vielbegehrte Naß den vorhandenen drei Röhren, statt bisher nur zwei, und zwar in einem weit stärkeren Strahl als noch vor wenigen Tagen. Die Freunde des Brunnens werden der Behörde für die rasche Abhülfe sicherlich Dank wissen.

— **Die Bezirksrabbiner** und die israelitischen Lehrer Nassaus hielten hier ihren diesjährigen Verbandstag ab. Auf der Tagesordnung fanden verschiedene wichtige Fragen bezüglich des Religionsunterrichts, über welche eine prinzipielle Einigung erzielt wurde. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde wiederum Wiesbaden bestimmt. Der Vorstand der Wiesbadener Kultusgemeinde hat dem Wittwen- und Waisenfonds des Verbands noch weitere 100 Mk. bewilligt.

— **Der „Verein der Passauer"** in Ludwigshafen a. Rh. hat beschlossen, Sonntag, den 11. Juni d. J., mit Frühzug 5 Uhr 20 Minu. ab Ludwigshafen einen Ausflug nach Wiesbaden zu machen. Den Mitgliedern wird die Fahrt Wiesbaden und zurück aus der Vereinskasse bezahlt. Der Vorstand des Vereins besteht aus den Herren: Josef Weigand, 1. Vorsitzender, K. Schaub, 2. Vorsitzender, J. Diehl, Schriftführer, Jos. Rodn, Rechner, J. Wagner, O. Kuhlmann und F. Becker, Beisitzer.

— **Die Vogelsänger** sind wieder recht thätig, und zwar in der nächsten Nähe der Stadt. Gestern sind in der Gegend südlich der Bahnhöfe Leimruthen aufgefunden worden. Der „Thierschutz-Verein" bezahlt eine Prämie von drei bis fünf Mark für jede Anzeige, die zur Bestrafung eines Vogelsängers führt. Es muß aber als eine traurige Thatsache bezeichnet werden, daß es auch sehr viele Leute giebt, die als Käufer der gefangenen Vögel das Gewerbe des Vogelstellers unterstützen. (Es wurden uns eine Anzahl in jener Gegend aufgefundener Leimruthen übermittelt, an denen mehrere Flügelfedern eines Distelfinks klebten. D. R.)

o. **Abbruch des Accise- und Leihamts.** Die öffentliche Verdingung des Abbruchs der Accise- und Leihamtsgebäude in der Neugasse hat auffallend verschiedene Angebote gezeitigt. Während die Herren Auer und Röder 1700 Mk., Schäfer und Röder 700 Mk., Arnold und Zerbach 400 Mk. und C. Schauer 500 Mk. fordern, haben die Herren Th. Christmann und A. Tröster sich erboten, je 520 Mk. zu zahlen, wenn ihnen die Arbeit überträgen wird. Sie hoffen, aus verschiedenen Bestandtheilen der Gebäude einen entsprechenden Gewinn zu erzielen, während die anderen dieselben für ziemlich werthlos halten.

o. **Ein abgetriebener Ziehhund** veranlaßte gestern Nachmittag wieder auf dem Markt eine Menschenansammlung. Das arme Thier, ein Neufundländer, der mit einem „Leidensgefährten" ein Wägelchen mit mehreren Bütten für Gespül von Dotzheim hereingezogen und vermuthlich schon in der halben Stadt herumgeschleppt hatte, brach auf dem Markt, nahe beim Marktbrunnen, vor Erschöpfung zusammen. Mit Hülfe von Wasser wurde das bedauernswerthe Geschöpf allmählich wieder mobil gemacht. Gerade die Hunde haben mehr wie irgend ein anderes Thier unter der Hitze zu leiden, werden sie nun gar noch zum Ziehen benutzt, so ist ihre Qual doppelt groß, und Vorkommnisse, wie das hier erwähnte, unausbleiblich. Wenn es denn ohne Verwendung der Hunde zum Ziehen nicht geht, dann sollten wenigstens die Besitzer den Thieren gerade jetzt nicht zu viel zumuthen und auf eine häufigere Erfrischung derselben bedacht sein. Zu wünschen wäre auch, daß die von dem „Thierschutz-Verein" vermittelten Esel bald einträfen, sich gut bewährten und mehr und mehr an die Stelle der Ziehhunde träten.

— **Die Zahl der Krankenkassen** betrug nach der amtlichen Statistik im Jahre 1897 in Deutschland 22,477 gegen 22,011 im Jahre 1896 und 21,688 im Jahre 1892. Darunter befanden sich u. A. 1422 (1410) eingeschriebene Hilfskassen. Die Zahl der Mitglieder betrug bei allen Krankenkassen 8,337,319 gegen 7,941,820 im vorhergehenden Jahre. Die Zahl der Erkrankungsfälle betrug 2,964,957 gegen 2,763,707 im Jahre 1896, sodaß auf ein Mitglied 0,36 (im vorigen Jahre 0,35) Erkrankungsfälle kommen. Die Zahl der Krankheitstage betrug 51,513,788 gegen 47,608,226 im vorigen Jahre. Auf jedes Mitglied kommen hiernach 6,18 Krankheitstage gegen 5,99 im Jahre 1896. Die Ausgaben belaufen sich auf 133,94 Millionen Mark gegen 122,25 Millionen im Jahre 1896 und 116,88 Millionen im Jahre 1895. Unter den Ausgaben befinden sich 120,49 (1896 109,72) Millionen Mark Krankheitskosten, sodaß auf jedes Mitglied 14,45 (13,81) Mk. entfallen. Die Reservefonds haben eine Höhe von 119,63 Millionen Mark erreicht gegen 107,86 Millionen im Jahre 1896 und 73,98 Millionen im Jahre 1893.

o. **Verweigerung von Droschkenfahrten.** Nach den Vorschriften über das öffentliche Fuhrwesen sind Droschkenkutscher, so lange sie auf den Wartepläßen oder mit unbesetzten Wagen auf den Straßen betroffen werden, der Regel nach verpflichtet, bei Tag und bei Nacht Jedermann die Benutzung ihrer Droschken zu gestatten. Sie dürfen keine tarifmäßige Fahrt verweigern, auch dann nicht, wenn sie zu einer Fahrt an die Wohnung des Fahrgastes bestellt werden. Hiergegen wird, wie wir erfahren, in letzterer Zeit so häufig verstoßen, daß die Polizeidirektion unnachsichtig mit Strafen gegen Zuwiderhandelnde vorgehen wird. Von maßgebender Stelle wird darauf hingewiesen, daß es im Interesse des Publikums selbst liege, Fälle von nicht begründeten Fahrtverweigerungen zur Kenntniß der Polizeidirektion zu bringen.

o. **Ein unredlicher Hausbursche,** der in einem hiesigen großen Restaurant bedienstet war und den Auftrag erhielt, einen Hundertmarkschein zu wechseln, hat diesen Betrag veruntreut. Er stattete sich, wovon mit neuer Kleidung aus, mobel auch ein Paar gelbe Schuhe nicht fehlten, und verjubelte das Uebrige in den Wirthshäusern, sodaß, als ihn die Polizei in der Metzgergasse erwischte, von dem blauen Papierchen nur noch einige Mark übrig waren.

o. **Unfall.** Die Bauarbeiten zu dem Aussichtsthurm auf dem „Kellerskopf" haben, obwohl noch ganz im Anfangsstadium, leider einen beklagenswerthen Unfall zur Folge gehabt. Bei dem Aufstellen der Gerüststangen stürzte eine solche um, schlug gegen den Maurermeister Herrn Wildhardt und schleuderte denselben mit solcher Wucht gegen einen Steinhaufen, daß er einen Armbruch und eine klaffende Wunde am Kopf davontrug. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung in Rambach gebracht.

— **Ein kleiner Unfall** ereignete sich gestern Abend im Walhalla-Theater. Während des Auftretens des Drahtseil-Jongleurs traf denselben eine der ihm zugeschickten Flaschen am Auge, wodurch eine blutende Wunde entstand. Der Artist setzte trotzdem sein Spiel noch fort, mußte dasselbe aber auf Intervention des Publikums abbrechen.

— **Kleine Notizen.** Der von Sr. Majestät dem Kaiser dem „Mittelrheinischen Segler-Verband" gestiftete Wanderpreis ist im Schaufenster des Juweliers Albert J. Heidecker, Taunusstraße 25, für einige Tage ausgestellt. — Arthur Nikisch, der gestern Abend hier eintraf, ist im „Hotel Metropol" abgestiegen. — Die diesswöchentliche Sitzung der diesjgen Abtheilung der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur" fällt aus, in Rücksicht auf den Donnerstag Abend 8½ Uhr in der „Loge Plato" stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über „Das Ideal des höchsten Wesens", dessen Wahrnehmung den Mitgliedern der Gesellschaft hierdurch empfohlen wird. — Die Abtheilung I für Dienstboten und Arbeiterinnen des Arbeitsnachweises für Frauen im Rathhaus wird während der Sommermonate schon um 8½ Uhr Vormittags geöffnet, damit die Dienstmädchen, welche in der Frühe auf den Markt gehen, dort vorsprechen können. — Die elegante neue Fahne für die Turngemeinde in Naurod bleibt nur noch kurze Zeit im Schaufenster der Dietorschen Kunstanstalt, Taunusstraße 13, ausgestellt. — Gestern Abend, 8½ Uhr, wurde auf dem Marktplatz ein Mann von so starken Krämpfen befallen, daß er in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußte, woselbst er auch verblieb. — Gestern Vormittag wurde ein junger Mann dabei abgefaßt, als derselbe auf der Schönen Aussicht im Garten nach Vögel schoß. — Vor einigen Tagen wurde hinter der Schönen Aussicht der Kadaver eines werthvollen Hühnerhundes gefunden. Das Thier war todtgeschlagen und später dorthin geschafft worden. — Ein Fuhrknecht hatte gestern Morgen in der Wilhelmstraße sein Pferd in ganz roher Weise mißhandelt. Derselbe wurde zur Anzeige gebracht.

* **Wiesbaden,** 7. Juni. Das „Militär-Wochenblatt" meldet: Stabs- und Bataillonsarzt Dr. Müller des 2. Bats. Inf.-Regts. v. Lützow (1. Rhein.) Nr. 25 zum Oberstabsarzt 2. Klasse und Regts.-Arzt des Füs.-Regts. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, vorläufig ohne Patent, Assistenz-Arzt der Landwehr 1. Aufgebots Dr. Otto des Landwehr-Bezirks Wiesbaden zum Oberarzt befördert. Oberstabsarzt 2. Klasse und Regiments-Arzt Dr. Keitel des Füs.-Regts. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 zum Braunschweig. Inf.-Regt. Nr. 92, Assistenz-Arzt Dr. Drucenmüller beim Niederrhein. Füs.-Regt. Nr. 39 zum Füs.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 versetzt.

△ **Mainz,** 6. Juni. Rheinpegel: 1 m 68 cm Vormittags gegen 1 m 74 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* **Höhenluftkurort Schönwald.** Ungefähr eine Stunde von der Station Triberg, der badischen Schwarzwaldbahn, entfernt, liegt 1000 Meter über dem Meeresspiegel der reizende Luftkurort Schönwald. Die bedeutende Höhenlage dieses Platzes, von den herrlichsten Waldungen umgeben, wodurch selbst im Hochsommer eine belästigende Temperatur so gut wie ausgeschlossen ist, bedingt durchweg eine reine, äußerst staubfreie Wald- und Gebirgsluft, wie sie besser und günstiger für die Gesundheit nicht gewünscht zu werden braucht. Erholungsbedürftigen, Reconvalescenten, sowie auch Nerven-, Hals- und Brustleidenden, Blutarmen und Bleichsüchtigen wird dieser Kurort zu mehrwöchentlichem Sommeraufenthalt von Aerzten warm empfohlen, wodurch zur Stärkung der Nerven und zur Wiederauffrischung geschwächter Gesundheit stets die besten Erfolge erzielt werden. Die prachtvollen Waldanlagen in unmittelbarer Nähe des Kurortes laden zu wohlthuenden, Gemüth erhebenden Partieen ein und sind außerdem lohnende Ausflüge nach den schönsten Aussichtspunkten leicht durchführbar. Für Unterkunft von Kurfremden ist in weitgehendstem Maße Sorge getragen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Montreux les Pines, 6. Juni. Ein allgemeiner Ausstand der Bergleute ist ausgebrochen. Alle Schächte sind verlassen. Es wurde militärische Hülfe erbeten.

Mandal (Norwegen), 6. Juni. Die auf Nordisland gefundene Kapsel enthielt außer der Depesche Andrées auch eine Karte, welche die Richtung angiebt, die der Ballon genommen. Die Depesche war in schwedischer Sprache abgefaßt. Die Kapsel wird nach Stockholm gesandt.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 7. Juni. Die „Vossische Ztg." meldet aus Madrid: Der hiesige deutsche Konsul hat den Gouverneur davon benachrichtigt, daß ein Deutscher auf der Landstraße, 51 Kilometer von Madrid entfernt, beraubt und mißhandelt worden ist. Die Gendarmerie hat bereits 6 Schuldige abgefaßt. — Aus Breslau berichtet das „Berliner Tageblatt": Der Staatsanwalt leitete eine Untersuchung gegen den konservativen angesehenen und vermögenden Stadtverordneten Kaufmann Siebe wegen Betrugs und Urkundenfälschung ein. Er soll längere Zeit bei der Lieferung von Schmalz und Cerealien an das städtische Arbeitshaus zu hohes Gewicht berechnet und in den Lieferbüchern entsprechende Kürzungen vorgenommen haben. — Nach einer Meldung aus Emden ist zwischen Rheine und Salzbergen ein Güterzug entgleist. Der Zugführer wurde getödtet.

Wien, 7. Juni. Nach einer Budapester Depesche des „Neuen Wiener Tagblatt" soll der Zigeuner-Primas Rigo, der Geliebte der Prinzessin Chimay, in Kairo an der Pest gestorben sein.

Paris, 7. Juni. Im Senat kam gestern Nachmittag die Interpellation Prevost de Launay über die Maßregelung der beiden Richter Lombard und Tardif zur Verhandlung. Die Konservativen und Royalisten tadelten die Regierung äußerst heftig wegen dieser Maßregelung. Der Justizminister und nach ihm der Ministerpräsident Dupuy rechtfertigten diese Maßregelung in längerer Rede. Die vier republikanischen Gruppen ließen alsdann eine Tagesordnung einbringen, durch welche der Senat die Skandale auf dem Rennplatz brandmarkt. Der bonapartistische Abgeordnete Senator Grandmaison bedauerte die Wahl Loubets zum Präsidenten der Republik, weil infolge dieser Wahl die Armee den Revolutionären preisgegeben worden sei. Hierauf entstand ein heftiger Tumult. Gegen den Redner wurde die Censur verhängt. Schließlich nahm der Senat mit 220 gegen eine einzige Stimme eine Tagesordnung an, wodurch der Senat die Hoffnung ausspricht, daß auch für die Folge die Regierung große Festigkeit an den Tag legen möge, um die Republik und das Recht zu vertheidigen. — In Stadtrathskreisen rechnet man mit solcher Bestimmtheit auf Picquarts Freilassung, daß das Vorhaben besteht, ihm und Zola für Freitag zu einem Festempfang im Stadthaus zu laden. Die gleiche Auszeichnung wurde kürzlich für Marchand beschlossen, aber dessen plötzliche Abreise verhinderte jeden Empfang. — Präsident Loubet empfing aus allen Ländern und von verschiedenen Herrschern Europas Sympathieschreiben und Telegramme. — Der neue Prozeß Zola wird, da Labori noch arbeitsunfähig ist, erst in einigen Wochen zur Verhandlung kommen. — Madame Dreyfus wird sich am 20. d. M. nach Rennes begeben, da sie hofft, ihren Gatten im dortigen Arsenal wiedersehen. Dreyfus' Befinden ist nach den letzten Nachrichten befriedigend.

London, 7. Juni. In einem Interview mit einem französischen Journalisten erklärte Esterhazy, er werde den französischen Generalstab und die Generale in die Enge treiben und die Geheimnisse, die er besitze und für die man ihm ungeheure Summen geboten habe, unentgeltlich der Oeffentlichkeit übergeben. — Nach Meldungen aus Apia haben sich Mataafa und Malietoa bereit erklärt, sich der Entscheidung der Kommissare zu fügen. Beide Parteien legten die Waffen ab. Mataafa hat schon 1800 Gewehre auf dem englischen Kriegsschiff „Bagder" abgeliefert. Die Lage beruhigt sich allenthalben und die Eingeborenen setzen ihr volles Vertrauen auf die Kommission.

Athen, 7. Juni. In Pyrgos wurden fünf der reichsten Großkaufleute wegen Unterschlagung bei der gesetzlichen Abgabe von der Korinthen-Ernte an den Staat verhaftet.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 7. Juni, Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 225.—, Disconto-Commandit 198.70, Staatsbahn 153.70, Lombarden 29.70, Gotthardbahn-Aktien 146.—, Centralbahn 146.30, Nordostbahn 101.20, Unionbahn 81.30, Laurahütte-Aktien 269.75, Gelsenkirch. Bergw.-Akt. 209.50, Bochumer 280.50, Harpener 208.50, 3-proc. Mexikaner 28.80, 6-proc. Mexikaner —.—, Italiener 95.50, Dresdner Bank 165.40, Darmstädter Bank 153.70, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Deutsche Bank 211.70, 4-procentige Spanier 65.10, 3-proc. Portugiesen —.—. Tendenz: ruhig. Laura niedriger.

Wien, 7. Juni. Oesterr. Credit-Aktien 360.37, Staatsbahn-Aktien 350.70, Lombarden 66.—, Marknoten 58.95.

Geschäftliches.

Bei Einkauf kompletter Haus- und Kücheneinrichtungen

bietet das Spezial-Magazin von

Erich Stephan,

gr. Burgstr. 11, Telephon 756, die größte Auswahl.

Man verlange Katalog.

Preisreiten,
Preisspringen u. Preisfahren
Freitag, 9. Juni, Abds. 7½ Uhr,
im Hippodrom
zu Frankfurt a/M.
10 Concurrenzen,
davon 3 für Offiziere, 5 für Private, 2 für Händler, wofür 24 werthvolle Ehrenpreise ausgesetzt sind.
Eintrittskarten sind jetzt schon im Büreau des Rennklubs, Niedenau 47, und im Hippodrom erhältlich.
Alles Weitere siehe Plakate. **Das Comité.** F 180

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl, für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röthert; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

sichtigen viel Interesse bietet. So erfreuen sich die weiten Küchen und Wirthschaftsräumlichkeiten einer vorzüglichen Einrichtung. Sehenswerth sind auch das Konversations-, das Lese- und das Schreibzimmer, sowie die Bäder, deren früher keine vorhanden. Der Geschmack des Architekten prägt sich aufs Beste wieder in dem schönen Treppenaufgange mit seinem farbigen Oberlicht und seinen vielleicht etwas zu schweren Säulen aus. Originell und schön zugleich ist das grün gebeizte Eichenholzgeländer mit den dunkelrothen, schmiedeeisernen Füllungen. Die Hauptsehenswürdigkeit des Hotelneubaues ist aber der für 60 Personen berechnete Speisesaal, in dem die Farben fast eine Orgie feiern. Der Grundton ist ein leuchtendes Roth, in dem die gothisirende Wandvertäfelung und die rheinische Holzhalkendecke mit ihren weißen, bemalten Putzfeldern gehalten ist, während die Wandfläche moosgrün erscheint mit einer Bordüre von riesigen Mohnblumen. Eigenartig ist der Erker ausgestaltet. Die Felder rechts und links zeigen tiefrothe Bäume. „So was giebt's nicht", wird Mancher natürlich entsetzt ausrufen, der die künstlerische Absicht nicht versteht. Diese aber, die hier einen feinen Farbengegensatz zwischen den rothen, gemalten Bäumen und dem prächtigen grünen Waldesbilde der Natur mit den ragenden Kiefernkronen, den Anlen des Nordens, wie sie sich beim Blick durch das Fenster zeigen, schaffen wollte, kommt siegend zur Geltung, und eine schönere Farbenstimmung, wie hier, haben wir selten gesehen.

Ja, die Farbenfreudigkeit spielt eine große Rolle bei den Neroberg-Um- und Neubauten, aber auch die Form kommt zu ihrem Rechte. Wir haben in Oberhessen und in Norddeutschland, in den Alpen und in den skandinavischen Reichen Gelegenheit gehabt, Holzarchitekturen und Fachwerksbauten jeder Art nicht nur zu sehen, sondern auch künstlerisch zu studiren, und wir dürfen behaupten, daß wir eine schönere Anordnung des Gebälks und eine hübschere Eintheilung der Felder, wie hier, selten fanden. Bedingt durch die Verhältnisse stellen sich uns heute die Neroberghauten als ein Konglomerat verschiedenster Stilarten dar, aber das kann nur den einseitigen Stilpuristen kümmern. Ich muß gestehen, daß ich immer eine besondere Freude hatte, wenn ich bei meinen Studienfahrten für mein Werk über deutsche Burgen und Schlösser ein altes Bauwerk fand, wo sich — ich erinnere nur an die Burg Eltz — die verschiedenen Geschmacksformen verschiedener Zeiten zu einem malerischen Gesammtbilde vereinigten. Etwas Aehnliches tritt uns hier entgegen. Ist das Alte durch einen passenden Anstrich mit dem Neuen noch mehr verbunden worden, wie es geschehen soll, dann haben wir ein in jeder Hinsicht interessantes, belebtes, architektonisches Bild, haben, in praktischer Hinsicht, dort ein der Bedeutung Wiesbadens und dieses herrlichsten Punktes seiner Umgebung entsprechendes, würdiges Hotel- und Restaurations-Etablissement, aufs Beste geeignet, als Versammlungsort für Vereine, Kongresse 2c. zu dienen, einen Anziehungspunkt für Fremde und Einheimische. In künstlerischer Hinsicht aber präsentirt sich diese Bekrönung des Neroberges, von der Nähe und auch von den umliegenden Aussichtspunkten betrachtet, als ein den gegebenen Verhältnissen harmonisch angepaßtes, massiges, durchaus originelles, malerisches Bauwerk, das in seiner selbständigen künstlerischen Durchbildung durch seine Form sowohl als durch seine Farbe wohlthuend auf jedes künstlerisch empfängliche Auge wirkt. Wir gratuliren dem Herrn Stadtbaumeister Genzner von ganzem Herzen zu dieser schönen und glücklichen Lösung seiner in Anbetracht der Verhältnisse ganz außerordentlich schwierigen Aufgabe, gratuliren ihm aber vor allen Dingen dazu, daß er, ein phantasievoller Künstler, die ausgetretenen Pfade konventionellen Geschmacks mogenen Muthes verließ und nur dadurch etwas für Wiesbaden besonders Wichtiges schaffen konnte: eine neue Sehenswürdigkeit. Sch. v. D.

Reise-

Körbe, Reise-Koffer, Rohrplatten- u. Kaiser-Koffer, Handkoffer, Handtaschen, Umhängetaschen, Touristentaschen, Rucksäcke, Wäschesäcke, Plaidhüllen, Schirmfutterale, Toilette-Necessaires, Trinkflaschen, Reiseriemen von der einfachsten bis feinsten Qualität finden Sie sehr vortheilhaft im 6948

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309.

Grösstes Galanterie-, Leder-, Luxus- und Spielwaaren-Geschäft.

Gaskocher

jeder Art, **nur beste Systeme,** empfehlen in **größter Auswahl** zu den **billigsten Preisen** 6616

Gebr. Haberstock,

Telephon 759. 7. Albrechtstraße 7.

Seifen-Preise.

Chemisch reine Ia weiße Kernseife bei 5 Pfd. p. Pfd. 26 Pf.
Chemisch reine Ia hellgelbe Kernseife bei 5 Pfd. p. Pfd. 25 Pf.
Chemisch reine Ia dunkelgelbe Kernseife bei 5 Pfd. p. Pfd. 24 Pf.
Aechte Bitter-Mandelseife p. Pfd. 40 Pf.
Toilette-Glycerinseife per Pfd. 60 Pf. 8165
Blumen-Fettseifen, 5 bis 6 St., per Pfd. 50 und 80 Pf.
Toilette-Abfallseife p. Pfd. 45 Pf.
Soda p. Pfd. 4, bei 10 Pfd. 35 Pf.

Kämme — Schwämme — Fensterleder.

J. B. Willms,
Seifensieder — Parfumeur,
32. Michelsberg 32.
En gros — Detail — Export.

Fst. Kaiser-Gelée à Pfd. 22 Pf.

Gemischte Marmelade à Pfd **25** Pf. und **höher.**
Crême-Gelée (hochfein) à „ **26** „
In **Kochtöpfen** (mit allen Sorten Gelées) von **Mk. 1,50** an.
(en detail) empfiehlt (en gros)
Marktstr. **12,** **Gelée-Fabrik,** **Laden im Hths.**

Butter-Handlung
J. Hauser, Schulgasse 6,

liefert feine und feinste Qualitäten zu billigen Preisen.

Dr. Theinhardt's
Lösl. Kindernahrung.

Rationellste Ergänzung der verdünnten Kuhmilch zur Erzielung günstiger Ernährungsresultate bei Säuglingen.
Stets guter Erfolg bei
Rhachitis, Scrophulose u. Brechdurchfall.
In grossem Umfange in Kinderhospitälern verwendet.
Preis Mk. **1.20** und Mk. **1.90.**
Vorräthig in den Apotheken und Drogerien.
General-Depot: **C. Acker Nachf.,** Grosse Burgstrasse 16. 3351

Unter den coulantesten Bedingungen kaufe ich stets gegen sofortige Kasse alle Arten **Möbel, Betten, Pianinos,**

ganze Einrichtungen,

Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. **Taxationen gratis.**
Abhaltungen von Versteigerungen unter billigster Berechnung.

Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.
Taxator und Auctionator. 5997

---

837. Telephon No. 837.

Th. Hetterich,

Glaserei mit Maschinenbetrieb,
Schlachthausstrasse 12. 8163

Als hervorragend **rein**
und
ausgezeichnet bekömmlich
empfehle ich 7921

Winkler	pro Fl. Mk.	—.80 incl. Glas,
Laubenheimer	„ „ „	—.90 „ „
Oppenh. Goldberg	„ „ „	1.— „ „
Zeltinger	„ „ „	—.75 „ „

J. Rapp Nachf., Goldgasse 2
(Inh. Oscar Roessing),
Weinhandlung, Telephon No. 258.

1898er Apfelwein 1898er

empfiehlt in vorzüglicher Qualität
per Liter 28 Pf., in Fässern 26 Pf.,
„ ½-Ltr.-Fl. ohne Glas 28 Pf.

J. C. Bürgener,
Apfelweinkelterei und Weinhandlung.
Hellmundstraße 27. 6347

Zu sehr billigen Preisen
liefert
Linoleum-Teppiche
Julius Bernstein
Marktstrasse 6,
Ecke der Mauergasse.
8185

Sahne,

süße und saure Sahne, Morgens und Abends frische **Milch, Gemüse, Kartoffeln,** sowie sämmtliche **Colonialwaaren** empfiehlt billigst
A. Frischke, Jahnstr. 46, nahe am Kaiser-Friedrich-Ring.

2686

Schlagsahne.

Süßen und sauren Rahm empfiehlt
Molkerei Martini, Taunusstraße 48.

Roll-Läden

empfehlen in bester Ausführung zu **billigsten** Preisen. Kostenvoranschläge für Neubauten sofort zu Diensten. 6999

Jalousie- und Rollladen-Fabrik
von
Chr. Maxaner & Sohn,
Wiesbaden,
Seerobenstrasse 20.

Verein Merkur, Nürnberg,

Kaufm. Verein, Abth. für Stellenvermittlung.
Mit Anschluss an 41 Vereine.

Kostenfreie Vermittlung für Prinzipale und Mitglieder durch den **Kaufmännischen Verein, Wiesbaden.**

Die Vakanzenliste liegt auf im Vereinslokal zum Deutschen Hof, Goldgasse 2a, sowie bei Herrn **Georg Herlug,** Inhaber der Firma **Carl Braun,** Michelsberg 13, im Laden. F 357

Reise-Hut-Carton

aus dreifachem Holz, leicht, elegant, dauerhaft, oval und rund, grösste Auswahl. 6277

Conrad Krell,
Taunusstr. 13, Ecke Geisbergstr.

Socken per Dtzd. von 60 Pf. an.

Strümpfe, ächt Schwarz, gewirkt von 20 Pf., gestrickt von 35 Pf. an.
Unterjacken von 50 Pf. an.
Unterhosen „ 60 „ „ Touristenhemden.
Normalhemden „ 85 „ „
Reformhemden „ 95 „ „ 8164

L. Schwenck, Mühlgasse 9,
Specialität in Strumpfwaaren.

Meine **gebrannten Kaffees,**
in eigener Brennerei stets frisch gebrannt, sind in Reinheit, Kraft, Aroma und Ergiebigkeit unerreichte Qualitätssorten, wie solche selten geboten werden, pr. Pfd. Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.—. **Als billigen und guten Haushaltungskaffee** empfehle ganz besonders die Sorten zu Mk. 1.20, 1.40, durchaus rein und kräftig im Geschmack. 8160

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 32, Ecke Kleeseite.

Gaskocher

in allen Systemen.
Specialität: Hudlerplatten.
Nur das Beste in diesem Artikel liefert
Julius Löffler, Walramstr 2.
8184

Eine wahre Erfrischung
gegen die
lästige Hitze
bietet
Bernstein's Himbeersaft,
aromatisch u. wohlschmeckend,
Bernstein's Citronensaft,
garant. aus frischen Citronen, kühlend und belebend. 8161

Fritz Bernstein.
I. Geschäft: Wellritzstr. 25. II. Geschäft: Moritzstr. 9.

Gelegenheitskäufe in **Uhren, Ketten, Ringen,** Ia Waare, zu staunend billigen Preisen.
Georg Spies, Uhrmacher, Grabenstraße 9.

Plakatfahrplan
des
Wiesbadener Tagblatt

Sommer 1899
zu **50 Pfg.** das Stück käuflich im
Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatfahrplan enthält die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn 2c. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen, Verkaufslokale, Büreaux u. dgl.

Natürliches Mineralwasser

Gerolsteiner Sprudel

(feinstes Tafelgetränk)
preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.
Haupt-Depot.
P. Enders, Wiesbaden, Michelsberg 32. Telephon No. 195.
6982

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 260. Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 7. Juni. 47. Jahrgang. 1899.

> Die menschliche Vernunft ist veränderlich und unvollkommen, und darum ist auch ihr Gesetz veränderlich.
> Thomas von Aquino.

(4. Fortsetzung.)

Die Schule der Armuth.

Roman von Arthur Zapp.

Franz Jawer dienerte auf seinem Sessel und fühlte sich durch die letzte Bemerkung des Barons außerordentlich geschmeichelt.

„Herr Baron sind zu gütig — ist mir eine große Ehre," stammelte er.

Ueber des Barons Züge aber glitt plötzlich ein Schatten; seine Augen blickten nachdenklich und ein leiser Seufzer hob seine Brust.

„Sagen Sie einmal, mein lieber Herr Jawer," bemerkte er mit einem kummervollen Gesicht, „bereitet Ihnen Ihr Herr Sohn auch so viele Sorgen wie mir der meine?"

Franz Jawer starrte den Fragenden ganz erschrocken an; die unvermuthete Wendung des Gesprächs überraschte und verblüffte ihn.

„Ich — ich weiß nicht," stotterte er, „wie der Herr Baron das meinen?"

„Nun, eh, — Sie verstehen doch, die jungen Leute sind leichtsinnig, machen Schulden und da heißt es denn immer wieder: Papa, bezahlen! Man bekommt kaum Hand sozusagen gar nicht mehr aus dem Geldbeutel heraus."

Franz Jawer lächelte.

„Mein Sohn macht es nicht besser, Herr Baron," entgegnete er. „Schon ein paar Mal habe ich Rechnungen für ihn bezahlen müssen, trotzdem ich ihm, ich kann wohl sagen, eine sehr anständige Zulage gebe. Mein Gott, Herr Baron, ein junger Offizier hat so viel Gelegenheit zum Geldausgeben. Da darf man wohl nicht allzu streng sein."

Der Baron nickte melancholisch und heftete auf den Rentier einen Blick, aus dem sichtbar eine neidvolle Bewunderung strahlte.

„So können Sie wohl sprechen, mein lieber Herr Jawer," sagte er, „denn Sie sind ein wohlhabender, ein reicher Mann. Freilich, auch die Hauenthals waren einst ein sehr begütertes Geschlecht, aber im Laufe der Zeit ist Alles, Alles verloren gegangen, denn meine Vorfahren verstanden nicht, das Ihre zusammenzuhalten." Der Forstmeister beugte sich vor und sprach mit Flüsterstimme weiter, als handle es sich um ein Geheimniß, das er dem Andern im Vertrauen mittheile: „Ich bin lediglich auf meine knappe Pension angewiesen und Sie können sich denken, mein verehrter Herr Jawer, daß man damit nicht große Sprünge machen kann und den Leichtsinn seines Sohnes so mild beurtheilen darf wie Sie."

Franz Jawer sah an dem ihm Gegenüberstehenden und ihn scharf ins Auge Nehmenden vorbei und starrte auf den Tisch nieder, der zwischen ihm und dem Baron stand. Er fühlte sich mit einem Male von einem unangenehmen, peinlichen Gefühl durchröstelt und wußte nicht, was er auf diese vertrauliche Eröffnung erwidern sollte. Er hatte sich bisher um die finanziellen Verhältnisse des Forstmeisters nicht im Geringsten gekümmert und als selbstverständlich vorausgesetzt, daß der Baron und sein Sohn sich in mindestens ebenso auskömmlichen Verhältnissen befänden wie er selbst.

„Ich habe," nahm der Forstmeister wieder das Wort und seine Stimme klang scharf und streng, „ich habe schon allen Ernstes daran gedacht, meinen Sohn seinen Abschied nehmen zu lassen, um ihn der Gelegenheit zum Schuldenmachen zu entrücken. Freilich, es wäre ja schade um die glänzende Carrière, die meinem Sohn in Aussicht steht."

„Ja, das wäre wirklich schade," echote der Rentier, nur um etwas zu sagen.

Der Baron legte sich wieder bequemer in seinen Sessel zurück, zog seine Augenbrauen in die Höhe und fuhr mit seiner vornehmen Miene, die der Rentier immer im Stillen als unnachahmlich an ihm bewunderte, fort: „Sie müssen wissen, mein lieber Herr Jawer, daß wir die höchsten Connexionen haben. Ein Vetter von mir ist Abtheilungschef im Militärkabinett Seiner Majestät des Kaisers und ist täglich um die allerhöchsten Personen. Ein Onkel von mir ist Corpskommandeur. Ein Bruder meiner verstorbenen Gattin ist Oberst im großen Generalstab. Apropos —" die Stimme des Sprechenden nahm einen wohlwollenden, gönnerhaften Klang an — „wenn Sie einmal irgend einen Wunsch haben, mein lieber Herr Jawer, in Bezug auf Ihren Herrn Sohn — sei es hinsichtlich einer Ordensauszeichnung, sei es bezüglich einer Kommandirung, Sie brauchen sich nur an mich zu wenden."

Franz Jawer fühlte sich von ebenso großer Bewunderung wie heißer Dankbarkeit durchglüht.

„Sehr liebenswürdig, wirklich außerordentlich liebenswürdig, Herr Baron," stammelte er.

Der Forstmeister wehrte mit einer vornehmen Handbewegung ab.

„Keine Ursache, mein lieber Herr Jawer. Seinen Freunden ist man selbstverständlich allezeit gern gefällig. Sie gestatten mir doch, Sie als meinen Freund zu betrachten, Herr Jawer?"

„Aber Herr Baron — Sie beschämen mich wirklich. Es ist mir selbstverständlich eine hohe Auszeichnung."

Der Forstmeister rückte sich bequem in seinen Sessel zurück, schaute eine Weile nachdenklich vor sich hin, während seine Mienen sich mehr und mehr verfinsterten und begann dann von Neuem. „Um auf den Ausgangspunkt unseres Gespräches zurückzukommen, mein Sohn bereitet mir gerade jetzt große Sorgen. Macht mir der Leichtfuß vor ein paar Tagen plötzlich die unangenehme Eröffnung, daß er wieder einmal ganz gehörig in der Tinte säße. Die Manichäer ließen ihm keine Ruhe und wenn er nicht innerhalb acht Tagen zahle, so ginge es ihm an den Kragen. Sie wissen, was das ominöse Wort bedeutet, mein lieber Herr Jawer: mit schlichtem Abschied entlassen. Für einen ehrlebenden jungen Offizier ist das gerade so viel wie ein Todesurtheil. Die Pistole ist das Einzige, was ihm bleibt. Eigentlich ist's ja eine Bagatelle, nur achttausend Mark, für mich freilich im Augenblick eine unerschwingliche Summe. Ich frage Sie, soll ich meinen Sohn wegen lumpiger achttausend Mark um die Ecke gehen lassen?"

Herr Jawer erwiderte nichts. Er zog mit einer mechanischen Bewegung sein Taschentuch und trocknete sich die Stirn, die ihm ganz feucht geworden war.

Der Baron aber kehrte wieder seine vornehme, würdevolle Art heraus.

„Ich gebe Ihnen ein starkes Zeichen meines hohen Vertrauens," sagte er, „wenn ich mich in dieser Situation an Sie wende. Es würde mir ein Leichtes sein, das Geld von anderswo zu beschaffen, wenn nur nicht die Zeit so drängte. Deshalb gestatte ich mir, Sie um den kleinen Freundschaftsdienst zu ersuchen, so peinlich es mir auch ist, gerade zu Ihnen von meinen Geldsorgen zu sprechen, aber wie gesagt, das Messer sitzt uns an der Kehle und es ist keine Zeit zu verlieren. Ich hoffe, daß ich nicht vergeblich an Ihre Freundschaft appellirt haben werde."

In Franz Jawer gährten allerlei widerspruchsvolle Empfindungen: der Wunsch, die Protektion des Barons zu erlangen und seine Tochter Baronin werden zu sehen, kreuzte sich mit der natürlichen Angst um sein Geld.

„Sicherlich, Herr Baron," stammelte er, „sicherlich bin ich gern bereit — doch, Sie verzeihen, welche Sicherheit. —"

Der Baron richtete sich mit einem Ruck steif in die Höhe und runzelte seine Stirn.

„Sicherheit?" erwiderte er mit seiner unnachahmlichen Miene. „Ich dächte doch, mein Kavalierswort ist Sicherheit genug. Zum Ueberfluß will ich Ihnen einen Revers ausstellen, in dem ich mich für alle Fälle verpflichte, den Betrag innerhalb eines Jahres an Sie zurückzuzahlen mit fünf Prozent Zinsen. Oder beanspruchen Sie mehr?"

Franz Jawer verneinte mit einer unwillkürlichen Gebärde, ohne noch recht zu einem Entschluß gekommen zu sein, ob er das Gesuch des Barons, das so unvermuthet an ihn herantrat, überhaupt gewähren sollte.

„Gut also!" fiel der Baron sogleich ein und erhob sich. „Wir wären also einig. Ich freue mich aufrichtig, daß ich mich nicht in Ihnen getäuscht habe. Wann darf ich auf das Geld rechnen?"

Franz Jawer stöhnte, fand aber nicht den Muth, ernstlich Widerstand zu leisten.

„Ich müßte erst zu meinem Bankier," stotterte er, „um die Summe flüssig zu machen."

„Sagen wir also in drei Tagen. Ich werde mir gestatten, am Sonnabend um dieselbe Zeit bei Ihnen vorzusprechen, wofern Sie mir nicht lieber einmal das Vergnügen Ihres Besuches bereiten wollen."

„Ich — ich werde kommen, Herr Baron," brachte Franz Jawer mit einem geheimen Seufzer hervor.

„Auf Wiedersehen also, mein lieber Herr Jawer! Haben Sie doch die Freundlichkeit, mich Ihren verehrten Damen zu empfehlen. Ich würde selbst persönlich" — der Sprechende nahm seinen Hut, lächelte ein wenig, strich sich mit der Rechten leicht über seine Stirn und schloß: „Die Sache hat mich doch ein wenig angegriffen."

„Mich auch!" wollte es dem Rentier über die Lippen treten. Aber er behielt die Bemerkung für sich und geleitete seinen Besuch bis zur Korridorthür. Dann schlich er sich sehr bedrückt und kleinlaut in sein Zimmer zurück, streckte sich der Länge nach auf das Sopha und versank in ein nicht gerade angenehmes Grübeln.

III.

Am anderen Vormittag machte sich Franz Jawer nach dem Geschäftslokal seines Bankiers auf den Weg. Das Unbehagen, das er anfangs bei dem Gedanken empfunden, achttausend Mark so auf einen Ruck an einen fremden Menschen weggeben zu sollen, hatte er völlig überwunden. Die verlockenden Aussichten, die sich ihm in Folge seiner wachsenden Intimität mit dem Baron eröffneten, entschädigten ihn ja reich. Und überdies, welches Risiko hatte er denn? Hatte sich der Baron nicht deutlich genug ausgesprochen? Würde er — Franz Jawer — nicht über kurz und lang der Schwiegervater des jungen Barons werden, sobald Dora sich den Bewerbungen des Leutnants geneigter zeigen würde? Dann hatte er ja also nur nöthig, seinem Schwiegersohn die achttausend Mark von der Dora zugedachten Mitgift abzuziehen.

Das Bankgeschäft von Arnsberg und Sohn befand sich am Marktplatz. Es war das einzige in der Stadt und genoß seit langen Jahren den besten Ruf. Franz Jawer hatte sich deshalb nicht bedacht, als er die Erbschaft seines Schwiegervaters angetreten, seine Geldgeschäfte durch das einheimische Bankinstitut besorgen zu lassen, anstatt sich an eine fremde Firma nach außerhalb zu wenden. Der Begründer des Geschäfts, der alte Herr Arnsberg, war vor zwei Jahren gestorben und sein Sohn war seitdem der alleinige Inhaber der Firma. Das Vertrauen, das der frühere Chef in der Geschäftswelt der Stadt besessen, brachte man auch dem jungen Herrn Arnsberg allenthalben entgegen, umsomehr, als in der ganzen Stadt der solide Lebenswandel des noch unverheiratheten jungen Bankiers bekannt war. Wenn Herr Arnsberg sich einen Luxus gönnte, so war es der, daß er ziemlich häufig nach Berlin fuhr. Aber auch hier war es fraglich, ob die geschäftlichen Interessen nicht mehr als die Vergnügen der Hauptstadt die Beweggründe dieser häufigen Reisen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Als fünfter Band des achten Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Vereins der Bücherfreunde" (Geschäftsleitung: Verlagsbuchhandlung, Alfred Schall, Königl. Preuß. und Herzogl. Bayer. Hofbuchhändler), Berlin W., erschien soeben: Aus dem Lande der Mitte von Ernst Ruhstrat. Umfang 21 Bogen. Mit 20 einseitigen und 2 doppelseitigen Vollbildern. Preis geheftet 5 Mark, eleg. gebunden 6 Mark. In der Litteratur über China fehlt es an einem Buche, das in übersichtlicher populärer Form zuverlässigen Aufschluß über die Sitten und staatlichen Einrichtungen der Chinesen giebt. Die bisher erschienenen Werke, unter denen sich zwar recht gute befinden, sind so umfangreich und beruflichtigen so vieles, daß man sich über das Interessanteste in dem Reiche des Zopfes, über die fremdartigen Sitten und Einrichtungen nicht so ohne Weiteres orientiren kann. Auch ist der Preis bei wirklich gediegenen Werken ein recht beträchtlicher. Diese offenbar vorhandene Lücke füllt vorliegendes Werk vorzüglich aus; es führt wie kein anderes den Leser leicht und unterhaltend in die Gebräuche und Sitten der Söhne des Reiches der Mitte ein und man merkt es auf jeder Seite, daß der Verfasser ein gründlicher Kenner des Landes ist. In seiner Stellung — seit 17 Jahren ist er Beamter im kaiserlich-chinesischen Seezollidienste — hat er allerdings auch reichlich Gelegenheit zum Studium des Volkes.

* Ein neues und eigenartiges Werk beginnt soeben in dem „Illustrirten Conversations-Lexikon der Frau" (Verlag von Julius Becker, Berlin SW., Friedrichstr. 239) zu erscheinen. Zum ersten Male wird hier der Versuch gemacht, die klaffende Lücke auszufüllen, die bis jetzt jedes Conversations-Lexikon aufwies, indem es die vielen Fragen, die von einschneidender Bedeutung für das Leben und Streben der Frau sind, mit kurzen, übersichtlichen Bemerkungen abthat. In diesem neuen, vorzüglich illustrirten Werke, das mit vielen schwarzen und farbigen Tafeln geschmückt ist, findet sich nun eine sehr glückliche Vereinigung der verschiedenen Wissensgebiete, die speziell die Frau interessiren. Alles, was Haushalt und Wirthschaft betrifft, alle Fragen aus dem Gebiete der Medicin und der Rechtsprechung, der Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes und vieles Andere findet in ebenso sachlicher wie allgemeinverständlicher Behandlung seine ausführliche Würdigung. Die beiden ersten uns vorliegenden Lieferungen lassen das Werk als einen überaus werthvollen Besitz für jede Frau erscheinen.

* Irrfahrten. Reisebilder von Dr. Wilhelm Ballentin. Mit dem Porträt des Verfassers und mit 24 Illustrationen nach Originalzeichnungen des Verfassers. Herausgegeben von Franz Giesebrecht. „Irrfahrten" hat der Verfasser sein Buch betitelt, und kreuz und quer herumgereist auf der Erde ist er in der That, ehe er die gastliche Schwelle des freien Vorrenlandes „Transvaal" betrat und dieses sich zum dauernden Wohnsitz erkor. Die fünf Abschnitte des vorliegenden Buches führen uns von Genua über Singapore nach Neu-Guinea und von dort, wieder über Singapore, nach Mauritius. In Neu-Guinea war der Verfasser einige Zeit als Beamter der Australase-Kompagnie thätig und hat in den Abschnitten „Kaiser Wilhelms-Land" und „Eine Fahrt nach dem Huon-Golf" interessante Mittheilungen über unsere Kolonieen in der Südsee deponiert. Die Illustrationen sind sämmtlich nach bisher noch unveröffentlichten, allerdings nicht berühmten Originalzeichnungen des Verfassers gefertigt worden und bringen, soweit Neu-Guinea-Landschaften in Betracht kommen, fast durchweg zum ersten Male bestimmte Punkte unseres Schutzgebietes zur bildlichen Darstellung.

* Seit Jahren wurde sowohl seitens des Publikums, wie auch seitens der Postbeamten lebhaft der Wunsch geäußert, ein klar und einfach gehaltenes Posthandbuch zu besitzen, in dem in zweckmäßiger Weise viele Beispiele von allerhand Briefaufschriften, Aufschriften von Packetadressen, von Postanweisungen 2c. enthalten wären. Denselben Wunsch spricht auch die Post-Zeitung in No. 6 vom 16. März 1899 aus und betont, daß die von der Verwaltung jetzt herausgegebenen Post- und Telegraphennachrichten für die große Masse des Volkes kaum klar genug gefaßt sind. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend hat die Verlagsbuchhandlung von Gerhard Kühtmann in Dresden den bekannten Kleinen Stephan, Bd. 1: „Illustrirtes deutsches Post- und Telegraphen-Handbuch für den gesammten In- und Auslands-Verkehr nebst Bestimmungen über den Fernsprechverkehr und postalischen Straßenverzeichniß von Berlin", Pr. Mk. 1.50, dauerhaft gebunden in biegsamen Leinenband Mk. 2.—, vom Oberpostassistenten O. Tholotowsky vollständig umarbeiten lassen. Die neue siebente Auflage ist mit zahlreichen Illustrationen versehen, die die vorschriftsmäßig abgefaßten Aufschriften für Briefe, Werthbriefe, Packetadressen, Postanweisungen, Postaufträge, Zollinhaltserklärungen, Telegrammformulare klar und deutlich veranschaulichen. Weitläufige Tabellen, in denen man sich so schwer zurechtfindet, sind ganz gemieden worden, dagegen bringt der „Kleine Stephan" den Tarif für jedes einzelne Land klar, übersichtlich und erschöpfend in wenigen Zeilen zum Ausdruck. Daß alle neuen Bestimmungen Aufnahme gefunden haben, versteht sich bei der bekannten Zuverlässigkeit des Kleinen Stephan von selbst. Wir stehen im Zeichen des Verkehrs! Der „Kleine Stephan" erleichtert den Verkehr zwischen Post und Publikum, erspart beiden Zeit und Geld, Aerger, Mühe und unnöthige Arbeit. Wir können das Nachschlagebuch aus eigener Erfahrung Allen, die irgendwie mit der Post zu thun haben — und dazu gehören wohl die meisten unserer Leser — angelegentlich empfehlen.

-st- Als einen der bedeutendsten Lyriker der „Moderne" im gemäßigt symbolistischen Sinne offenbart sich Max Bruns in seiner Sammlung: „Lenz, ein Buch von Kraft und Schönheit" (Berlin und Leipzig, Verlag von Schuster und Löffler). Zu Dehmel und Liliencron blickt er besonders verehrungsvoll auf und singt gerne in ihrer Weise. Sicher ist vieles Dekadente, geistreich mit Worten und Empfindungen spielende, in diesen theils rhapsodisch, theils formenstrenge sich ergießenden Dichtungen, aber dazwischen erklingen Naturlaute von unmittelbarster Stimmungskraft und leidenschaftlichem schöpferischem Drange, sentimentalisch im Schillerschen Verstande, sehnsuchtsvoll nach Reinheit und Frieden aus verworrenem Gähren verlangend. Vieles, das anfangs nur als gedacht und erklügelt erschien, gewinnt bei öfterem Lesen. Moderne Originalität sucht bekundet sich etwas in der Ausstattung des Buches.

* Wolkenkuckucksheimer Dekamerone von Eduard Aly. Verlag von F. Foataue & Co., Berlin W. — Preis Mk. 5. Den Willen, stets sich erneuernden Kampf zweier Welten gegen einander will das Buch schildern, den Kampf zwischen der großen Welt über des Wollen und der kleinen Welt des täglichen Lebens, zwischen der Welt des schönen Scheins, deren Gestalten hinter den Erscheinungen verborgen liegen, und der Realität der Dinge. Hier das Wolkenkuckucksheim der träumenden Poeten, da Alltagsleben und Normalheim. Hier die Fülle der Romantik als Pol und das harte, entsagungsvolle Ringen mit dem Stoff nach Vollendung des Gegenpol. — Feiertagsstimmung und süßer Märchenzauber, in welchem ein großer Schmerz in Liedern und Tönen verklingt, — auf der andern Seite: das wunderliche Treiben und Thun menschlicher Thorheiten und Eitelkeiten, die Welt des Konventionellen und der Schablone, gegen welche der wackere „Malermeister" Xaver Linsenbarth als führende Figur mit Feder und Schwert zu Felde zieht.

Amtliche Anzeigen

Aecker-Versteigerung.

Freitag, den 9. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr beginnend, werden in der **unteren Restaurationshalle** der **Brauerei „Zum Taunus“** in **Biebrich a/Rh.** folgende in **der Gemarkung Biebrich** belegenen Domänen-Grundstücke öffentlich versteigert:

Lagerbuch No.	1645	im District	Grenzfeld,	3r Gew.,	14 ar	12,50 qm.
„ „	1646	„ „	„	„	13 „	90,50 „
„ „	1647	„ „	„	„	13 „	71,50 „
„ „	1648	„ „	„	„	13 „	57,50 „
„ „	1649	„ „	„	„	13 „	65,— „
„ „	1650	„ „	„	„	13 „	73,25 „
„ „	1651	„ „	„	„	13 „	80,75 „
„ „	1652	„ „	„	„	14 „	54,50 „
„ „	1484	„ „	Armenruhfeld,	„	11 „	93,50 „

Die Ausbietung von No. 1645/52 erfolgt zuerst im Einzelnen nd dann im Ganzen.

Nach 10 Uhr werden neue Bieter nicht mehr zugelassen, sondern die Versteigerung wird nur unter Denjenigen fortgesetzt, welche bis dahin ein Gebot abgegeben haben. F 250

Wiesbaden, den 3. Juni 1899.

Königliches Domänen-Rentamt.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 — G.-S. S. 1529 — sowie der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 31. Juli 1883 — G.-S. S. 195 — wird für den Umfang der Provinz Hessen-Nassau mit Zustimmung des Provinzialraths hierdurch nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Das Feilhalten und der Verkauf der in der Anlage I der Polizei-Verordnung der Herren Minister für Handel und Gewerbe, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und des Innern vom 24. August 1895 — Amtsblatt der Königl. Regierung zu Cassel — Seite 213 und 248, der Königl. Regierung zu Wiesbaden Beilage zu No. 43 — aufgeführten vergl. die Anlage — und der in etwaigen Nachträgen zu jener Polizei-Verordnung noch aufzuführenden Gifte ist außer den Apothekern nur denjenigen Personen gestattet, die hierzu eine besondere Genehmigung erhalten haben.

§ 2. Ueber Anträge auf Ertheilung der Genehmigung zum Feilhalten und Verkauf der im § 1 bezeichneten Gifte beschließt der Kreis- (Stadt-) Ausschuß, in den zu einem Landkreise gehörigen Städten mit mehr als 10,000 Einwohnern der Magistrat.

§ 3. Die um die Genehmigung nachsuchenden Personen müssen durch ein, nicht über vier Wochen altes Zeugniß ihrer Ortspolizeibehörde ihre Volljährigkeit, Unbescholtenheit und Zuverlässigkeit nachweisen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, insoweit nicht höhere Strafen nach den bestehenden Gesetzen Anwendung finden, mit Geldstrafen bis zu 60 Mk., im Fall des Unvermögens mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

§ 5. Die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Cassel vom 31. Mai 1873, betreffend den Verkauf und die Aufbewahrung von Gifte, giftiger Farbwaaren und heftig wirkender Droguen und Chemikalien — Amtsblatt Seite 91 — wird aufgehoben.

§ 6. Vorstehende Bestimmungen treten am 1. August 1899 in Kraft. *

Cassel, den 20. April 1899. Der Ober-Präsident. gez.: **Zedlitz.**

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und des § 137 des Gesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Nur völlig ausgewachsene, genügend kräftige und vollkommen gesunde Hunde unter Ausschluß von hochtragenden, säugenden oder mit geschwollenen Gehängen versehenen Hündinnen dürfen zum Ziehen von Wagen verwendet werden.

§ 2. Die von den Hunden zu ziehende Last darf deren Kräfte nicht übersteigen.

§ 3. Maulkörbe, welche die freie Bewegung des Unterkiefers oder das Ausstrecken der Zunge verhindern, dürfen für Ziehhunde nicht verwendet werden.

§ 4. Die freie Bewegung des Hundes darf weder durch den Wagen, noch durch die Art der Anspannung beeinträchtigt werden.

Das Geschirr muß passend und in gutem Zustande sein und darf nicht scheuern.

§ 5. Bei nassem oder kaltem Wetter sind Decken oder dergl. zum Schutze der Hunde mitzuführen.

Im Sommer muß jedes Hundefuhrwerk mit einem Trinkgefäß versehen sein.

§ 6. Während der Fahrt darf Niemand auf einem Hundefuhrwerke sitzen, stehen oder liegen.

§ 7. Weitergehende Bestimmungen, Orts- oder Kreis-Polizei-Verordnungen bleiben unberührt und für die Zukunft zulässig.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die §§ 1 bis 6 werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

§ 9. Der § 5 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 5. Juni 1869 wird aufgehoben.

§ 10. Diese Polizei-Verordnung tritt sofort in Kraft. *

Wiesbaden, den 6. März 1899.

Der Königl. Regierungs-Präsident.
J. V.: **Frhr. v. Reiswitz.**

Polizei-Verordnung,
betreffend Abänderung bezw. Ergänzung des § 7 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk der Stadt Wiesbaden verordnet, was folgt:

Der § 7 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 erhält folgende Fassung:

r. Aufstellen von Fuhrwerken.

§ 7. Angespannte Fuhrwerke aller Art dürfen mit Ausnahme der dafür besonders bestimmten und öffentlich bekannt gegebenen Plätze auf öffentlicher Straße nicht aufgestellt werden.

Sonstige zum Transport von Gütern oder Materialien bestimmte Wagen oder Karren dürfen auf der Straße nur während des Auf- und Abladens und zwar dicht am Trottoir und parallel mit demselben halten und dies nur dann, wenn der Empfänger keinen genügenden Hofraum oder keine geeignete Einfahrt hat. Nach geschehenem Auf- oder Abladen müssen sie sofort entfernt werden. Die Güter oder Materialien dürfen beim Auf- und Abladen nicht auf die Straße gestellt oder geworfen, sondern müssen sogleich auf den Wagen resp. von der Straße weggeschafft werden.

In der Metzgergasse, in der Goldgasse und in der Ellenbogengasse dürfen mit Vieh bespannte Fuhrwerke von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr ohne spezielle polizeiliche Erlaubniß nicht länger als 10 Minuten stillhalten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit der in § 55 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 vorgesehenen Strafe geahndet. *

Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 10. Mai 1899.

Der Polizei-Präsident.
K. Prinz von Ratibor.

Bekanntmachung,
betreffend das Aushebungsgeschäft pro 1899.

Das diesjährige Aushebungsgeschäft im Stadtkreise Wiesbaden findet am **16., 17., 19. und 20. Juni** statt.

Es kommen zur Vorstellung:

Am 16. Juni: Die als tauglich Vorgemusterten der Jahrgänge 1877 und 1878, sowie ein Theil des Jahrganges 1879.

Am 17. Juni: Der Rest des Jahrganges 1879 und die für den Landsturm gemusterten Mannschaften.

Am 19. Juni: Die nach der Musterung hier zugezogenen Militärpflichtigen und die als dauernd untauglich Bezeichneten.

Am 20. Juni: Die der Ersatzreserve zugetheilten und die zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten, von einem Truppentheil als nicht tauglich befundenen Militärpflichtigen.

Vorladungen und Loosungsscheine sind mitzubringen.

Gesuche um Befreiung bezw. Zurückstellung Militärpflichtiger wegen häuslicher Verhältnisse müssen, sofern dies nicht schon geschehen ist, unverzüglich an den Magistrat hierselbst eingereicht werden.

Diese Gesuche gelangen an dem Tage, an dem die Reklamirten zur Vorstellung kommen und zwar unmittelbar nach Beendigung des Musterungsgeschäfts zur Verhandlung.

Dabei müssen diejenigen Angehörigen (Eltern und Brüder über 16 Jahre) wegen deren eventl. Erwerbsunfähigkeit die Befreiung bezw. Zurückstellung eines Militärpflichtigen beantragt worden ist, zugegen oder im Falle sie durch Krankheit am persönlichen Erscheinen verhindert sind, durch ärztliches Attest entschuldigt sein, da sonst keine Berücksichtigung stattfinden kann.

Ist ein solches Attest von einem nicht amtlich angestellten Arzt ausgefertigt, so muß es amtlich beglaubigt sein.

Die Militärpflichtigen haben sich an den betreffenden Tagen pünktlich um 7½ Uhr Morgens im Saale des Hauses Schloßstraße 1, „Zu den drei Kaisern“, in sauberem Anzuge, mit einem reinen Hemde gekleidet und sauber gewaschen, der Ersatz-Commission vorzustellen.

Innerhalb und außerhalb des Musterungslokales haben die Militärpflichtigen während der Dauer des Geschäfts sich ordnungsgemäß und anständig zu betragen und jede Störung des Geschäfts durch Trunkenheit, Widerspenstigkeit, unerlaubte Entfernung, unnöthiges Sprechen, sowie ähnliche Ungebührlichkeiten zu vermeiden. Das Rauchen ist den Militärpflichtigen während der Abhaltung des Musterungsgeschäfts verboten.

Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden auf Grund des § 3 der Polizei-Verordnung vom 27. Juli 1898 mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund, wird, sofern die betreffenden Militärpflichtigen nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, nach § 26 ad 7 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wiesbaden, den 26. Mai 1899.

Der Civil-Vorsitzende
der Ersatz-Commission Wiesbaden, Stadt.
K. Prinz von Ratibor.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir zur Kenntniß.

Wiesbaden, den 5. Juni 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,
betreffend die Ausschließung einzelner Straßentheile vom Befahren mit Fahrrädern.

Unter Aufhebung der diesseitigen Bekanntmachung vom 10. September 1897, betreffend die Ausschließung einzelner Straßentheile vom Befahren mit Fahrrädern wird auf Grund des § 11 Abs. 3 der Polizei-Verordnung vom 11. Februar 1896, betreffend das Radfahren auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen mit Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Das Radfahren ist verboten:

1. **Für die Zeit von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends,** in der Langgasse einschließlich des Kranz- und Kochbrunnenplatzes, auf dem Michelsberg, in der Marktstraße von der Langgasse bis zum Königlichen Schloß, in der Ellenbogengasse und auf dem ganzen Luisenplatze.
2. **Für den ganzen Tag:**
   a) auf allen nur für Fußgänger bestimmten Wegen (Trottoir, Banketts, Promenadenwegen, Anlagen),
   b) auf allen Reitwegen,
   c) **bergabwärts** die Röderstraße, die Geisbergstraße von der Neubauer- bis zur Taunusstraße und den Gonzenheimberg.

Auf den zu a bezeichneten Wegen dürfen Fahrräder auch nicht von einem Fußgänger an der Hand geführt werden.

Der **Platz vor dem Kurhause** darf von Radfahrern nur zur Durchfahrt, aber nicht als Uebungsplatz benutzt werden.

Uebertretungen werden nach § 20 der Polizeiverordnung vom 11. Februar 1896, betreffend das Radfahren auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen, bestraft. *

Wiesbaden, den 24. April 1899.

Der Polizei-Präsident.
K. Prinz von Ratibor.

Bekanntmachung.
Stiftung für Taubstumme.

Aus dem von dem verstorbenen Landesdirector a. D. Wirth für das Taubstummen-Institut zu Camberg ausgesetzten Legat von 10,000 Mk. sollen zu Ende des laufenden Jahres die Zinserträgnisse der Jahre 1898 und 1899 mit rund 600 Mk. zur Verausgabung gelangen.

In dem Testament ist bestimmt, daß der Zinsenertrag des Legats einem früheren Zögling des Taubstummen-Instituts zu Camberg (männlich oder weiblich), welcher über 20 Jahre alt ist und sich stets untadelhaft betragen hat, als Beitrag zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung oder eigenen Haushaltung zugewendet werden soll.

Die an den Landesdirector zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

1. über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus dem Taubstummen-Institut zu Camberg,
2. über deren dermalige Beschäftigung,
3. über die beabsichtigte Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Den Bewerbungen sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitsgebers beizufügen.

Ich ersuche um Einreichung von Bewerbungen mit den Anlagen, daß nur solche Berücksichtigung finden können, welche bis zum 20. August l. Js. hahier eingehen. *

Wiesbaden, den 4. Mai 1899.

Der Landesdirector. **Sartorius.**

Hundesteuer.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 6. April d. J. werden diejenigen Besitzer von Hunden, welche die Hundesteuer für das Rechnungsjahr 1899 bis jetzt nicht bezahlt haben, hierdurch aufgefordert, die Anmeldung der Hunde und die Zahl der Hundesteuer **bis zum 15. Juni d. J.** an unsere Steuerkasse im Rathhause, Zimmer No. 17, zu bewirken, widrigenfalls mit Ordnungsstrafe bis zu 20 Mk. vorgegangen werden wird.

Hierbei bemerken wir, daß auch diejenigen Hunde wieder anzumelden sind, welche im vorigen Jahre schon versteuert waren, sowie diejenigen, für welche Steuerbefreiung beansprucht wird. *

Wiesbaden, den 2. Juni 1899.

Der Magistrat — Steuerverwaltung. **Heß.**

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf **Freitag, den 9. Juni l. J., Nachmittags 4 Uhr,** in den Bürgersaal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Uebertragung bewilligter, aber noch nicht verbrauchter Creditposten des Bonetats auf das Rechnungsjahr 1899.
2. Ankauf eines Grundstücks im District „Vor Heiligenborn“. (Zu No. 1 und 2 Bericht des Finanzausschusses.)
3. Antrag des Magistrats auf kostenfreie Lieferung des Wasserbedarfs für das Schwimmbad des Augusta-Victoria-Bades.
4. Project für die an der oberen Platterstraße in der Nähe des Endpunktes der electrischen Bahn zu errichtende Bedürfnißanstalt.
5. Aenderung des Fluchtlinienplanes der Dotzheimerstraße zwischen der 1. und 2. Ringstraße.
6. Grundzüge für das Project über Erbauung einer Realschule auf der Schönen Aussicht. (Zu No. 4 bis 6 Bericht des Bauausschusses).
7. Bericht der bestellten Commission über die Eingabe des Tünchermeisters Wilh. Immel, betr. die Entwässerung seines Grundstücks an der Drudenstraße.
8. Vorschläge des Wahlausschusses zur Wahl zweier Vertreter auf dem diesjährigen Nassauischen Städtetag.
9. Magistratsantrag betr. den Wegfall der Dienstcautionen für Inhaber pensionsberechtigter städtischer Dienststellen.
10. Ein Gesuch des Priv. Fedrch. Pimmel um Rückgabe einer Caution für Straßenkosten. (Zu 9 und 10 Bericht des Organisationsausschusses.)
11. Anstellung eines Büreau-Assistenten.
12. Regelung der Gehaltsverhältnisse der beiden Gasmeister und des Rohrmeisters der städt. Gasanstalt.
13. Neuwahl eines Armenpflegers für das 2. Quartier des 1. Armenbezirks. *

Wiesbaden, den 5. Juni 1899.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Die Faßaichstelle befindet sich jetzt im Hofe des Hauses Bleichstraße No. 3 und kann von **Freitag, den 2. Juni d. J.** an wieder benutzt werden. *

Wiesbaden, den 31. Mai 1899. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am **2. d. M.** in den Districten Kitterweiher, Leichtweißhöhle, Hellkund 2c. stattgehabte Grasversteigerung ist genehmigt worden. *

Wiesbaden, den 6. Juni 1899. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt insbesondere auf die nachstehenden Vorschriften in Betreff der Abhaltung von Waldfesten im hiesigen Gemeindewald aufmerksam gemacht.

An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen dürfen Vereine und Gesellschaften, auch geschlossene und solche, die zu diesem Behufe gebildet sind, Waldfeste nur:

a) Unter den Eichen,
b) auf Speierskopf,
c) im Eichelgarten

gegen Zahlung einer Abgabe von 15 Mark zur Accisekasse abhalten.

Für jeden dieser Festplätze wird immer nur einem Verein oder einer Gesellschaft eine Erlaubniß ertheilt, es ist also nicht erlaubt, daß gleichzeitig zwei oder mehr Vereine 2c. auf einem Festplatze ein Waldfest abhalten oder sich an einem Waldfest betheiligen.

Vereine (Gesellschaften), sowie Alle, welche im Wald lagern, haben in allen Fällen den Anweisungen der Forstbeamten und der die Aufsicht führenden Accisebeamten unweigerlich Folge zu leisten (vergl. § 9 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880).

Wiesbaden, den 3. Juni 1899.

Das Accise-Amt. **Zebrung.**

Vergebung von Erd- und Maurerarbeiten.

Die Herstellung eines Vorbollens mit Abschlageleitung am Kellerskopf hinter Rambach soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden und sind Angebote schriftlich und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens **Donnerstag, den 15. d. M., Vormittags 12 Uhr,** bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die der Vergebung zu Grunde gelegten Bedingungen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden auf Zimmer No. 6 des Verwaltungsgebäudes (Marktstr. No. 16) eingesehen und die zu verwendenden Angebotsformulare daselbst in Empfang genommen werden. *

Wiesbaden, den 5. Juni.

Der Director der städt. Wasser-, Gas- u. Electr.-Werke.
Buchall.

Freitag, den 9. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Lehrichtslagerplatz im District Kleinfeldchen 18 Haufen (je zu 30 Karren) Hausfehricht öffentlich versteigert. *

Wiesbaden, den 31. Mai 1899.

Stadtbauamt. Abth. für Straßenbau.

Bekanntmachung,
die Benutzung der Feuermelder betreffend.

Wie in allen anderen Städten laufen, bei **Benutzung der Feuermelder,** auf der Feuerwache nur die betreffenden Meldezeichen ein, wodurch auf der Wache nur bekannt wird, von welchem Melder die Feuermeldung abgegeben wurde. Den Ort des Brandes kann die Wache nur an dem Melder selbst erfahren und muß zunächst an diesen Melder fahren.

Wird nun ein Melder benutzt, welcher von der Feuerwache aus **hinter** der Brandstätte liegt, so gelangt die Wache erst auf einem Umweg zur Brandstätte. Aus diesem Grunde ist bei Abgabe von Feuermeldungen Folgendes zu beachten:

1. Feuermelderschlüssel sind im Besitz der gesammten hiesigen Schutzmannschaft, sowie aller Führer der freiwilligen Feuerwehr und der Hausbesitzer, an deren Haus ein Feuermelder angebracht ist. (Verzeichniß im Adreßbuch.) Bei diesen Personen kann also die Abgabe einer Feuermeldung verlangt werden.
2. Jeder Einwohner kann einen solchen Feuermelderschlüssel nebst Instruction auf dem Feuerwehrbüreau gegen Zahlung von einer Mark erhalten.
3. Zur Abgabe einer Feuermeldung ist stets ein Feuermelder, welcher von der Brandstätte aus in der Richtung nach der Feuerwache zu liegt, zu benutzen. Die Feuerwache befindet sich in dem ehemaligen Assisengebäude (Friedrichstraße 15). Ausfahrt nach dem Rathhausplatz.
4. Wird aus größerer Entfernung, etwa von hochgelegenen Stadttheilen, ein Feuer bemerkt, und liegt der Brandschauplatz und die Brandstätte in ganz entgegengesetzter Richtung als die Feuerwache, **so darf von dieser Stelle aus niemals eine Meldung abgegeben werden,** weil sonst die Feuerwache statt nach der Brandstätte nach einer dieser entgegengesetzten Stelle geleitet wird.
5. Wer eine Feuermeldung abgibt, muß entweder an dem Melder selbst die Wache erwarten oder den Ort des Brandes auf die in dem Melder befindliche Tafel aufschreiben.

Um genaue Beachtung dieser Vorschriften wird ersucht.

Wiesbaden, im März 1899.

Der Branddirector. **Scheurer.**

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 15. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wird auf dem hiesigen Rathhause ein gut gemästeter, zur Nachzucht untauglicher **Gemeindebulle** öffentlich meistbietend auf Lebendgewicht versteigert. F 273

Schierstein, den 5. Juni 1899.

Der Bürgermeister.
Lehr.

Nichtamtliche Anzeigen

Deutscher Tapezirer-Verband
(Filiale Wiesbaden).

Sonntag, den 11. Juni:

Großer Familien-Ausflug

nach Eppstein, Königstein, Cronberg, Soden, in Gemeinschaft mit den Filialen Frankfurt, Hanau, Offenbach und Mainz.

Um recht zahlreiche Betheiligung Seitens der Mitglieder, sowie Freunden und Bekannten bittet

Der Vorstand.

NB. Abfahrt mit der Hess. Ludwigsbahn 8 Uhr 2 Min. Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug 8 Tage später statt.

Club Edelweiss.

Morgen Donnerstag, den 8. d. M., Abends 9 Uhr: Monats-Versammlung.

Anmeldungen werden jeden Donnerstag Abend von 9 Uhr ab in dem Vereinslokale **Teutonia (A. Roth),** Bleichstraße 14, sowie bei dem Vorsitzenden, Herrn **Jean Weber,** Sedanstraße 10, entgegengenommen.

Der Vorstand.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jäckchen 2c. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags von 1—2 Uhr geschlossen. F 205

Kohlen-Consum-Verein.

(Gegründet am 27. März 1890.)

Geschäftslokal: Luisenstr. 24, P. r.

Vorzügliche und billige Bezugsquelle für Brennmaterialien jeder Art, als: melirte, Nuß- u. Anthracit-Kohlen, Steinkohlen-, Braunkohlen- und Eier-Briketts, Coks, Anzündeholz. **Der Vorstand.** F 367

Mk. 1.00 Aucrk. vorz. gebr. Kaffee, verl., Pfd. 80 u. 60 Pf.,
" 1.20. Hochf. kräftige Qual. Mk. 1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00,
" 1.50. Gar. rein. Holl. Cacao, lose, Mk. 2.00 und 2.40, in Dosen Mk. 2.40 und 1.20. 7831

J. Schaab, Grabenstraße 3.

Aechten Malzkaffee mit Zugaben per Pfund 32 Pf.

Süßrahm-Tafelbutter

erster Molkereien, täglich frisch,

Pfund 92 Pf. incl. neuem 50-Pfd.-Kübel, einzelne Pfunde 95 Pf.

Lebensmittel-, Wein-, Consum- und Versandt-Geschäft der Firma

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Kapellenstraße 89. Fernsprecher 275.

Verkaufsstellen: **Wiesbaden, Schwalbacherstr. 49. Tel. 414. Kassel,** Oberste Gasse 4, nahe Königsplatz. Tel. 473.

in stets frischer Ware bei **Oscar Siebert,** Drogerie, Taunusstrasse 50. 7960

Kartoffeln

per Stumpf 20 Pf., im Malter billiger, **Bohnenstangen** und **Brosenreiser** zu haben bei 7623

Fritz Weck, Frankenstraße 4.

Kartoffeln,

prima gelbe per Stumpf 20 Pf.,
„ neue per 1 Pfd. 12 Pf.

bei **Chr. Knapp,** Sedanplatz 7.

12 Pf. Neue Matjes-Häringe 15 Pf. und 20 Pf.
Neue ital. Kartoffeln.

J. Schaab, Grabenstraße 3.

45 Pf. Junge Erbsen bei 10 Dosen 43 Pf. 8085

Louis Pomy, Goldarbeiter,

am Kochbrunnen, Saalgasse 35,

empfiehlt sein **Lager und Werkstätte zu billigsten Preisen** bei prompter Bedienung. Ankauf von Gold, Silber, Juwelen, Zahngebissen. 3511

Kleidermachen u. Zuschneiden

monatl. 15 Mk. Beste Methode; sehr leicht, absolut zuverlässig und elegant. **Victorsche Schule,** Taunusstr. 13. 4175

Taschen-Fahrplan

des

„Wiesbadener Tagblatt"

Sommer 1899

zu **10 Pfennig das Stück** käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Garantirter Erfolg bei **Haarleiden.** **16jähr. prakt. Erfahrung.**

Special-Verfahren und Behandlung für Damen und Herren jeden Alters!
Atteste, Beglaubigungen, Anerkennungen 2c. liegen im **Original zur Einsicht.**
Parfumeur **Paul Wielisch, Specialist für Haarleidende,** Rheinstraße 56.
Erfinder dieser einzig dastehenden und absolut sicher wirkenden

Heilmethode gegen **Haarausfall** und **Kahlköpfigkeit.**

Apfelwein, naturrein,

per Flasche 28 Pf.,
Bowlen-Sect per Flasche Mk. 1.50. 8024

Saalgasse 2. D. Fuchs, Ecke Webergasse.

Drucksachen aller Art

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, liefert rasch, gut und zu mäßigsten Preisen die **Buchdruckerei** von 2235

Carl Schnegelberger & Cie.
(Inhaber Carl Schnegelberger),
26. Marktstraße 26.
Comptoir im Hofe links. Parterre.

Garantirt naturreinen, darum wohlbekömmlichen 8193

Apfelwein

in Flaschen und Gebinden, sowie Apfelwein-Champagner, Johannisbeer-, Stachelbeer-, Erdbeerwein etc. aus der renommirten Rheingauer Obstwein-Kelterei von **C. A. Schmidt** empfiehlt

Carl Mertz,
Ecke Wilhelm- und Friedrichstrasse.

Oeffentliche Entschuldigung.

Durch die Abwesenheit meines hiesigen verantwortlich angestellten Consumverwalters, welcher erst heute von einer 14tägigen Militärdienstübung zurückgekehrt ist, sind mehrfach Unregelmäßigkeiten in meiner Verkaufsstelle **Schwalbacherstraße 49** hierselbst vorgekommen, welche ich zu entschuldigen bitte. Nachtheile, welche meiner Kundschaft hierdurch entstanden sind, bitte ich nachzuweisen und mir zu berechnen, da meine Ladenkasse angewiesen ist, jede festgestellte Differenz unweigerlich baar auszuzahlen. Es wird ebenso höflich wie dringend gebeten, jede in meinem Geschäfte etwa vorkommende Unregelmäßigkeit mir privatim schriftlich unfrankirt an meine Adresse **Kapellenstraße 89** zu melden, worauf irgend möglich sofort Remedur erfolgt.

C. F. W. Schwanke,
Lebensmittel-, Wein-Consum-Geschäft.

Vorzügl. Salatöl

per 1/2 Liter 40, 60, 70 u. 80 Pf.,

feine Süßrahmbutter,

vom Block per Pfd. Mk. 1.10, bei Mehrabnahme billiger, empfiehlt 8023

Saalgasse 2. D. Fuchs, Ecke Webergasse.

Was will der Käufer?

Das ist klar!

Jeder Käufer will möglichst gut und billig kaufen.

Man prüfe selbst, ob die Schuhwaaren von

Gust. Jourdan, Wiesbaden

Michelsberg 32, Ecke Schwalbacherstr.,
Fabriklager der renommirten Mainzer Mech. Schuhfabrik

Ph. Jourdan,

nicht aussergewöhnlich gut und billig sind und gehe wieder fort, wenn es nicht so ist.

Feste Preise auf jedem Paare verzeichnet.

8181

Neue Kartoffeln

per Pfd. 14 Pf. **Sommer-Malta** per Pfd. 14 Pf.,
per Pfd. 10 Pf. **Italiener Kartoffeln** per Pfd. 10 Pf.

bei größeren Posten billigst, empfiehlt 8167

P. Enders,
Michelsberg 32.

Ehrlichs

Friedrichsdorfer Zwieback

p. Packet 15 Pf. Wöchentlich 2 Mal frisch.
Drogerie **Moebus,** Taunusstrasse 25,
P. Urban & Cie., Taunusstrasse,
C. Tüll, Kirchgasse 11. 7898

Süße Rahmbutter,

beste Qualität, per Pfund Mk. 1.05, bei 5 Pfund Mk. 1.—, bei mehr 98 Pf.,

feines Speise- und Salatöl

per Schoppen 40, 50 und 60 Pf.,

bestes garant. reines Schweineschmalz

per Pfund 42 Pf., bei 5 Pfund 40 Pf.,

Pflaumenmus,

garant. rein per Pfund 20 Pf., bei 5 Pfund 18 Pf.,

prima Apfelwein

(vorzüglich) per Flasche 30 Pf., bei mehr 28 Pf., incl. Flasche,

Weißwein

(vorzüglich) v. d. Hardt (Herxheimer) per Flasche 45 Pf., bei mehr 43 Pf., incl. Flasche,

Corned Beef, amerik. Büchsenfleisch, in Dosen von 1 Pfund und 2 Pfund, engl., Mk. 1.20, bei 5 Dosen Mk. 1.18. 8159

A. Nicolay, Ecke der Karl- u. Adelheidstraße 50.

Ia Maschinen-Backsteine.

Eisenbahn-Anschluss Hahn—Wehen.

Taunus-Dampfziegelwerke.

Comptoir Abeggstrasse 17. — Telephon 810. 8168

Petroleumkocher, Spirituskocher, Gaskocher

empfiehlt billigst 8162

Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.

Zur jetzigen Reise-Saison

empfehle mich zur Anfertigung von Reisecartoiln jeder Art, sowie sämmtlichen Reparaturen derselben bei bester Ausführung und billigsten Preisen. 7984

Barbo, Sattler, Mauergasse 13.

Insectentod!!!

Schutzmarke **Dr. C. W.**

Insectentod, seit 4 Jahren im Handel, vertilgt alles Ungeziefer!
Insectentod, für Menschen und Hausthiere giftfrei und unschädlich!
Insectentod erhältlich in Pack. zu 10, 25 u. 45 Pf. **nur** in der 8810

Drogerie A. Cratz,
Inh. Dr. C. Cratz.

Telephon 433.

Hartmann'sche Gesundheitsbinden,

anerkannt bestes Fabrikat. 1/2 Dutz. Mk. 0.75, 1 Dutz. Mk. 1.40.
C. Merten, Grabenstrasse 2. Ecke Marktstrasse. 6962

Neu! Avis für Damen mit **bleichem Teint! Neu!**

Wünschen Sie zart angehauchte Wangenröthe, welche so natürlich erscheint, dass selbst das geübteste Auge bei hellstem Tageslicht dieselbe für ächt hält, — so verwenden Sie

Rose Pon-Pon.

Grossartige Erfindung. Garantirt absol. unschädl. Rosenwasser. Macht jede Schminke überflüssig. Haftet fest, nur durch Waschen zu entfernen. Per Fl. 90 Pf. 4780

In der Parf.-Handlung v. **W. Sulzbach,** Spiegelgasse 8.

Patente

Gebrauchs-Muster-Schutz, Waarenzeichen etc., erwirkt 390

Ernst Franke, Civ.-Ingen., Goldgasse 2a, 1. St.

Damen besserer Stände finden in meiner Privat-Entbindungsanstalt freundl. Aufnahme unter Garantie absoluter Verschwiegenheit. Frau **Crotto,** deutsche Heb., rue Sohet 25, Lüttich, Belg.

Gelegenheitskauf!

Ein großer Cassaschrank, Anschaffungspreis 950, zu 430 Mk., 1 schwarz. vorzügl. Pianino zu 325 Mk., zwei Mahagoni-Ausziehtische, 6 Mahagoni-Stühle, 1 großer eich. Ausziehtisch für 24 Personen, 12 eich. Stühle mit Leder gepolstert, Verticows, Damen-Schreibtische, Büffet, versch. Oelgemälde, Kleiderständer per Stück zu 8 Mk., Vorsatz-Toilette, 1-thür. Schränke zu 18 Mk., Waschkommoden, Nachttische 2c. bei

D. Levitta, Schützenhofstraße 3, 1.

Für die arme Schuhflickersfamilie in Sonnenberg sind an milden Gaben eingegangen: Durch das **„Wiesbadener Tagblatt"** von Herrn Rob. Koch 100 Mk., von Ungenannt 5 Mk., Frau St. 3 Mk., Herrn M. 2 Mk., Herrn F. 2 Mk. und Herrn R. 1 Mk., von T. H. 3 Mk., von Frau S... 6 Mk. Um weitere Gaben wird herzlich gebeten.

Sonnenberg, den 6. Juni 1899. **Schupp,** Pfarrer.

Bitte um milde Gaben für eine arme Familie.

Die völlig mittellose Frau eines hiesigen Schuhflickers läßt durch mich hiermit die öffentliche Wohlthätigkeit anrufen und bittet dringend um Unterstützung. Ihr Gatte, der Ernährer der Familie, der in auffallender Weise von heftigen langwierigen Krankheiten wiederholt heimgesucht worden ist, liegt jetzt, von einem schweren Unfall betroffen, seit 16 Wochen im städtischen Krankenhaus in Wiesbaden. Die Krankenkasse bezahlt nicht weiter, auch aus der Gemeindekasse werden nur vorschußweise kleine Gaben gewährt. Die Frau aber, sehr klein von Person und von zahlreichen Geburten und Krankheit geschwächt, kann außer der Pflege ihrer noch kleinen Kinder sich kaum auf Stunden einer ihr einigen Verdienst einbringenden Arbeit widmen. Zumal nimmt die Wartung des kleinsten, durch Scrophelkrankheit gänzlich hilflosen Kindes die Zeit der Mutter sehr in Anspruch. Es walten hier klar zu Tage tretende Nothstände und ich hoffe, daß ich nicht umsonst für die arme Schuhflickersfrau eingetreten bin. Es muß ja Jeder, der dem Wohlthun geneigt ist, mir dankbar sein, daß ich ihm eine Gelegenheit biete, wo er unbedenklich dem Drange seines Herzens folgen kann. *

Sonnenberg, am 2. Juni 1899. **Schupp**, Pfarrer.

Clavierstimmen prompt und unter Garantie. 8158
Geh. Matthes Wwe., Rheinstr. 29.

Alle Tüncher-, Anstreicher- u. Lackirer-Arbeiten werden gut u. billigst besorgt Mauergasse 15, Werkstätte.

Hühneraugen, schmerzhafte Hornhaut, verwachsene Nägel entfernt in wenigen Minuten schmerz- und gefahrlos **J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Mauritiusstr. 8.** Allseitige Anerkennungen. 5895

Spitzen, ächte und imitirte, **Häubchen, Federn, Handschuhe** 2c. w. sorgfältig gewaschen. Putzarbeiten aller Art. 7422
Anna Katerbau, Nerostraße 10, 2.

Kleider werden unter Garantie billigst angefertigt Kirchgasse 9, Hinterh. 1 St.

Schmuckfedern- und Spitzen-Wäscherei und Färberei
M. Dienstbach, Neugasse 18/20. 4758
Spec.: Waschen, Färben u. Krausen von Fächern, Touren u. Boa's. Verarbeiten directer roher Naturfedern. Rascheste Bedienung.

Villenbauplatz,
Weinbergstrasse, zu verkaufen. 6622
J. Meier, Immobilien-Agentur, **Taunusstr. 28.**

Sehr eleg. Herrn- und Damen-Tandem verleiht 7794
Fahrrad-Handlung **Kappes,** Nerostraße 10.

Damen- und Herrn-Rad,
gute bekannte Marke, **Touren-Maschinen,** erheres fast neu, **preiswerth** zu verkaufen. Anzusehen zwischen 1 und 3 Uhr Seerobenstraße 16, 2 r.

Herrnrad
(Dürkopp), leicht laufend, sehr wenig gefahren, billig zu verkaufen Kapellenstraße 49, Part.

Sehr gut erhalt. Herrn-Waffenrad preiew. zu verkaufen Webergasse 37, 1 l. 7795

Ein guterhaltener **Restaurationsherd** zu verkaufen. Näh. **„Walther's Hof“,** Geisbergstraße 3. 7845

Chaiselongue mit neuer Decke, **Waschkommode, 1thür. Kleiderschrank,** wenig gebr., billig zu verk. Adlerstraße 16a, 3 r.

Ein **hochfeines neues Sopha (Gobelinbezug)** billig zu verkaufen **Mühlgasse 5, 2.** 6608

Neue nußb.-pol. Kommode zu 25 Mk., nußb.-pol. Bettcomo 35 u. 40 Mk. zu verkaufen Hellmundstraße 40, Part. rechts.

Der Thurm, welcher Faulbrunnenstr. 2 ausgestellt, ist für 30 Mk. dort zu verkaufen.

Türk. Senje, Sichel u. a. Zubeh. v. zu vk. Helenenstr. 5, H. D.

Türk. halbseid. Umhang (90 Mk.), seid. Kleid (wie neu), rothe Plüschdecke und Silber zu verkaufen Saalgasse 1, 3 St.

Br.-Ring u. Broschecn., gr. Stein, zu vk. Nerostr. 4, 1. 8157

Ein schöner **Papagei mit Käfig** billig zu verkaufen **Biebrich,** Karlstraße 3, 3 St.

Klee und Gras zu vk. Zu erfr. v. 12—1 u. Abends nach 7 Uhr Adelheidstraße 84, Hth.

Gebrauchte reine Weinflaschen
kauft und werden abgeholt. Näheres
W. Müller, Herwagnstraße 3, 1.

Drehbank
für Feinmechaniker zu kaufen gesucht. Näh. im Tagbl.-Verl. 8166

Kellerstraße 6, 1 l., schön möbl. Zimmer bill. zu verm. 8419

Ein schön möbl. Zimmer zu vermiethen. Näh. Nerostraße 16.

Zwei schön möbl. **Zimmer** mit oder ohne Pension abzugeben, am liebsten an einen älteren Herrn. Derselbe findet daselbst Familienanschluß und sehr gute Pflege. Näh. i. Tagbl.-Verl. 1798

Comptoir mit Lagerraum, hell und trocken, zu miethen gesucht. Gartenhaus bevorzugt. **Oeffner,** Bismarckring 23, 2.

Perf. Plätterin sucht noch Kund. Näh. Stiftstr. 22, H. 3. r.

Tüchtige Wandplattenansetzer
für dauernde Beschäftigung gesucht. 8058
Ehnes, Bismarckring 23.

Ein tüchtiger Glasergeselle (Rahmenmacher) sofort gesucht.
A. Salizé, Biebrich, Adolfstraße.

9698 H. heute Abend.

E . . . . N. N. Jemand ist sehr traurig, daß nicht einmal mehr Brief aberh., w. liegt.

Zwei junge Herren
suchen per sofort zwei ungenirte zusammenhängende, eventuell drei gut eingerichtete Zimmer, möglichst Parterre u. separat, mit ganzer Pension für längere Zeit. Nähe des Bahnhofes erw. Offerten mit Preisangabe sofort sub Chiffre **M. G. 144** an den Tagbl.-Verlag.

Zahn- Atelier. Künstl. Zähne jeder Art. Ganze Gebisse, **schmerzl.** Zahnoperat. Bill. Preise. Reparaturen sofort. 772
Albert Wolff, Michelsberg 2, Ecke Kirchgasse.

Trauer-Costumes
in allen Grössen stets vorräthig. 7668
50. Langgasse 50. Ecke Kranzplatz. **Meyer-Schirg,** Special-Geschäft für Damen- und Kinder-Confection.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem uns so schmerzlich betroffenen Verluste unserer lieben, nun in Gott ruhenden Tochter,
Helene Heibel,
unsern herzlichsten Dank. 8190
Die trauernden Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 30. Mai: dem Zahntechniker Heinrich Meletta e. S., Erich Karl Ludwig Hans; dem Gerichtsdiener Vincenz Wiegand e. S., Otto Jakob. 31. Mai: dem Schutzmann Wilhelm Orth e. S., Wilhelm Johann Joseph; dem Tapezierergehülfen Leonhard Oberrheimer e. S., Karl. 1. Juni: dem Zimmerwarenfabrikanten Mattia Rossi e. T., Auguste; dem Chemiker Hans Heyermann e. T.; dem Metzger Georg Werner e. S., Walter Georg August. 2. Juni: dem Korbflechter Karl Reininger e. T., Anna Maria Elisabeth. 5. Juni: dem Redacteur Fritz Wichmann e. T., Philippine Louise Ilse; dem Weinreisenden Simon Selig e. T., Alice Babette.

Aufgeboten. Maurer Karl Mühlburger zu Untergimpern mit Karoline Gottfrucht daselbst. Taglöhner Anton Schumm hier mit Karoline Bogler hier. Tapezirer Friedrich Boy hier mit Elisabetha Scherrer zu Kriegsheim. Tünchergehülfe Ludwig Löffler hier mit Emilie Schweizer hier. Kaufmann Julius Tribouleit hier mit Auguste Schotte hier. Buchbinder Philipp David Groß zu Miehlen mit Wilhelmine Christiane Groß daselbst. Opernsänger Hans Dehn zu Berlin mit Opernsängerin Margarethe Amschler hier.

Gestorben. 4. Juni: Rentner Wilhelm Hermani aus Biebrich a/Rh. 53 J.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Biebrich. Geboren. 21. Mai: dem Küfer Max Smolka e. T. 22. Mai: dem Magazinverwalter Philipp Spitz e. S.; dem Maler Hermann Lang e. S. 23. Mai: dem Tagl. August Kold e. S.; dem Maurer Karl Krämer e. S. 25. Mai: dem Tagl. Bernhard Hehn e. T. — **Aufgeboten.** Schiffsheizer Karl Kaul zu Mainz mit Christine Maria Faber hier. Chemiker Dr. Wilhelm Gustav Adolph Fischer hier mit Selma Meta Wunderling zu Bornstedt. Fabrikarbeiter Wilhelm Ludwig Heimann mit Karoline Wilhelmine Johannette Regine Klös, Beide hier. Flößer Johannes Heinrich Popp zu Frankfurt a. M. mit Karoline Lisette Johanne Bieger hier. Zimmermann Heinrich Georg Becht mit Margaretha Dorothea Amalie Bunten, Beide hier. — **Verehelicht.** 18. Mai: Schutzmann Johann Kissner zu Frankfurt a. M. mit Magdalene Bonnida hier. 21. Mai: Schneidergehülfe Johannes Müllerin Wille mit Henriette Roth, Beide hier. 22. Mai: Schuhmacher Richard Oskar Kempiner mit Anna Maria Elisabeth Fuchs, Beide hier. Vizefeldwebel Karl Wilhelm Ferdinand Mette mit Katharine Christine Lang, Beide hier. 28. Mai: Fabrikaufseher Jakob Valentin Roos mit Juliane Adam, Beide hier. — **Gestorben.** 28. Mai: Ehefrau des Fabrikaufsehers Ludwig Klein, Sophie, geb. Scheider, 44 J. 29. Mai: Margarethe, T. des verstorbenen Schiffers Wilhelm Karl May, 4 J.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Oberlehrer Oskar Theine, Remscheid. Herrn Oberlehrer Dr. Seiler, Bielefeld. Herrn Gerichts-Assessor Dr. Thümen, Potsdam. Herrn Dr. Paul Klemm, Leipzig. — Eine Tochter: Herrn Leutn. Wilhelm v. Borries, Charlottenburg.

Verlobt. Fräul. Elie Reimarus mit Herrn Leutnant Otto Joenler, Berlin. Freiin Anna von Kirchbach mit Herrn Hauptmann Hermann von Lindeiner, gen. von Wildau, Liegnitz. Fräul. Eva Krieg mit Herrn Leutnant Jugo von Knobelsdorff-Brenkenhoff, Eichberg—Hirschberg i. Schl. Fräul. Ilse Mossig von Rehrenfeld mit Herrn Oberleutnant Claus von Reden, Rittergut Klein-Schweidnitz-Leipzig.

Verehelicht. Herr Schloßpfarrer Lic. Dr. Schwarzlose mit Fräul. Christa Baur, Köpenick—Köln a. Rh. Herr Referendar Felix von Amsberg mit Freiin Mathilde von Reibnitz, Berlin. Herr Ober-Leutnant Reichmann mit Fräulein Elisabeth Eisenscheid, Frankfurt a. M.

Gestorben. Herr praktischer Arzt Julius Niesse, Spandau. Herr Dr. phil. Ernst Reinling, Karlsruhe. Herr Amtmann Hermann Kressin, Brandenburg a. H. Herr Kgl. Ober-Studienrath Adolf Kleinseller, München. — Frau Justizrath Breithaupt, Berlin. Frau Telegraphen-Inspector Alb. Gutzlaff, geb. Bertha Frohberge, Berlin.